

Gerichts



Zeitung.

Das Gesetz unter Aufsicht, Verantwortlichkeit unter Bild.

Zeitschrift

für Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege

des In- und Auslandes, verbunden mit politischer Rundschau und einem Anzeiger.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens) je 1-2 Bogen Folio.

Verantwortlicher Redakteur: Adolph R. Arronge in Berlin.

Sonnabend, den 13. November.

Abonnement: In Preußen, dem übrigen Deutschland und Oesterreich vierteljährlich . . . 22 1/2 Sgr. In Berlin auch monatlich . . . 7 1/2 " incl. Porto resp. Bringerlohn.

Insertate: die viergespaltene Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Verlag und Expedition: Gustav Behrend, Charlotten-Strasse 27.

Stadtgericht.

Zweite Deputation.

Der Kaufmann Rosenthal besitzt in der Nähe von Berlin bei Langwitz viel Grund und Boden und wollte auf demselben verschiedene Erdbearbeitungen vornehmen lassen. Er engagierte zu diesem Zweck den Schachtmeister Nelson und accordirte mit ihm die Arbeit. Nelson beschäftigte sehr viele Arbeiter; trotzdem aber wurde wenig geschafft, wenigstens schien dem Kaufmann Rosenthal die ihm am Ende der Woche überreichte Rechnung viel zu hoch für das, was an Arbeit geschehen war.

Sechste Deputation.

Es ist eine leider nicht seltene Erscheinung, daß in den großen Häusern Berlins, welche von vielen Familien bewohnt werden, zwischen den einzelnen Bewohnern Streitigkeiten herrschen, die zu Schlägereien ausarten und oft in den allerblutigsten Schlägereien ihren Ausgangspunkt finden. Hier tritt die große Brutalität unseres Proletariats recht offen zu Tage; und meist sind es die Weiber, welche mit spitzer Jangne den ersten Anlaß zur Fehde geben und auch nicht zurückstehen, wenn es gilt, den Kampf auszufechten.

der Angeklagte Fester, sei ihm längst schon feindlich gesinnt gewesen und habe ihn schon zu mehreren Malen mit dem Tode gedroht. Ein charakteristisches Streiflicht auf die Sitten und den Bildungsgrad der streitenden Parteien mag eine wiederholt vorgebrachte Aeußerung des Fester werfen. Der Angeklagte sagte: „Der Mann der Bachernit war noch vernünftig und wollte zum Guten reden; er faßte seine Frau an und sagte: Komm' doch, Du wirst Dir doch nicht mit die Hande abgeben. Worauf ich sagte: Na ja, mit solch Fabriktragen wollen wir schon lange nicht zu thun haben.“

Fünfte Deputation.

Zwei Knaben, sämmtlich noch nicht 12 Jahre alt, stehen des Diebstahls angeklagt, vor Gericht. Was haben sie gestohlen? Jeder eine Schrippe. Und warum? Weil sie Hunger hatten. Die Kleinen sind ihres Fehltritts geständig und mußten nach unserem noch zu Recht bestehenden Strafgesetzbuch verurtheilt werden. Es wird gegen sie auf das gesetzlich niedrigste Strafmaß, 1 Tag Polizeigefängniß, erkannt.

Dritte Deputation.

Mit beispielloser Frechheit versuchte der schon mehrfach bestrafte Wagnereiter Paul Alexander Fischer am 6. December d. J. auf offener Straße einen Diebstahl. Er steht deshalb im zweiten Mißfall des Diebstahls angeklagt, vor Gericht. Seine Wirthin hatte dem Angeklagten erklärt, daß sie ihn in der von ihm seit längerer Zeit bewohnten Schlafstube nicht wieder aufnehmen werde, bevor er nicht die rückständige Miete im Betrage von 5 Thalern bezahlt haben würde.

Kammergericht.

Zwei Berliner Händelsleute, Fischer und Franke, machten am 20. März d. J. früh Morgens mit ihrem Einspanner die Tour von Berlin nach Zerpenschleuse, um Kartoffeln billig aufzukaufen. Sie fragten aber überall vergebens an — oder die noch künstlichen Kartoffeln waren ihnen zu theuer. In einem Nachbarorte von Zerpenschleuse übernachteten sie. Am Abend wurde mit dem im Krüge anwesenden Bauern und Knechten, deren Zahl nicht gering war, getrunken, erzählt und geraucht. Jeder plauderte, so gut er es eben verstand; unter Anderem kam auch die Rede auf den Tabak, der geraucht wurde; und auf die Tabakspfeifen, die unter den Anwesenden augenblicklich im Gebrauch waren; und so kam es denn, daß sämmtliche Pfeifen die Hände machten und darüber gestritten wurde, wessen Pfeife die werthvollste sei.

um, wie sie erklärten, am nächsten Morgen wieder früh aufbrechen zu können. Noch zeigte die Uhr am nächsten Morgen nicht ganz sieben, als beide schon reisefertig waren, ihre Beche bezahlten und dem Wirth einen „Guten Morgen“ wünschten. Etwa eine halbe Stunde Weges hatten sie mit ihrem Einspanner zurückgelegt, als sie von der Hauptstraße seitwärts fuhren und alsbald Halt machten. Hatten sie sich einmal vorgenommen, billige Kartoffeln zu kaufen, so schien ihnen jetzt der Augenblick gekommen zu sein! Einer Kartoffelmiete, die sie entdeckten, wurde schleunigst ihre Winterbekleidung genommen, d. h. die die Kartoffeln umgebende Erde, sowie das direct auf den Kartoffeln liegende Stroh wurde entfernt, und circa 15 Scheffel Kartoffeln wanderten in ihre Säcke, wurden auf den Wagen geschafft und vorwärts ging's!

Polizei- und Tages-Chronik.

** Kaufe eines Wahnsinnigen. Aus Neusalz erhalten wir eine Sensationsnachricht, die wir unsern Lesern um so weniger vorenthalten wollen, als sie uns durch einen hochachtbaren Mann mitgetheilt wird, welcher sich verpflichtet, jedes seiner Worte öffentlich zu vertreten. Im Jahre 1861 wurde ein junger Kaufmann, jüdischer Religion, Herrmann Caro aus Neusalz wegen religiösen Wahnsinns in das Irrenhaus zu Giebuis gebracht und von dort nach viermonatlichem Aufenthalt als unheilbar entlassen. Von seinem ihm zum Curator bestellten Stiefbruder wurde er 1868 dem Johannisbräu-Krankenhaus in Neusalz zur Pflege übergeben.

Seit eine Doppel-Deputation.

hatte ihm als er Protestant werden wollte, der Pastor Dörfel... Dem Pastor primarius Fichtner aber schien es unbedenklich, die Exe der Pfaffen durch die Lause dem Himmel zu gewinnen, denn er setzte am 17. October d. J. der Gemeinde an, er werde am Nachmittage in der Kirche die Lause eines Juden vollziehen...

Im der vorerwähnten Woche wurde zwischen der Köppler Brücke und der etwa 20 Schritt von derselben entfernten Schleufe der Leinwand eines jungen Mannes gefunden, der erst Tage vorher nach Berlin gekommen war. Da man etwa 19 Uhr. bei dem Toten fand und seine Braut ganz in der Nähe, in der Köppler Straße, wohnte, so nahm man an, der Fremde habe auf dem Wege zu seiner Braut am Abend die Brücke, so groß und breit wie auch im Verhältnis zur Schleufe und so nahe sie derselben ist, verfehlt, sei über das schmale Brett, das neben der Schleufe über den Canal führt, gegangen, ausgeglitten, in das Wasser gestürzt und ertrunken...

Der Tod war Kaufmann in einer Breslauer Straße, aus der er am Morgen seines Abiebens abgereist war, um hier die zur Errichtung seiner Wirtschaft erforderlichen Einkäufe zu machen, da die Verheirathung mit seiner in Berlin wohnenden Braut in den nächsten Wochen bevorstand. Nach der Behauptung seines Vaters, der auf die Nachricht von dem Tode seines Sohnes schnell hieher geeilt war, hatte der Verstorbenen zu dem angegebenen Zwecke 600 Thlr. in großen Kassenscheinungen mitgenommen. Von diesem Gelde hat er, wie die nach und nach eingegangenen Sendungen der von ihm eingelauteten Möbel und Waaren — welche übrigens von den coulantesten Verkäufern gegen Rückzahlung des Kaufgeldes überall zu erlangen waren — nach dem Tode des Käufers Nachricht erhalten — klar darthun, etwa 400 Thlr. vorausgab, der sehr erhebliche Rest desselben fehlte. Wie man in dem Ravenschen Comtoir, in dem sich der Kaufmann längere Zeit behufs mehrerer Einkäufe aufgehalten hat, und wofür ihm einige seiner großen Scheine gewechselt worden, bemerkt haben will, hat er damals sein Geld in einer ledernen Tasche gehabt, die er an einem Riemen über der Schulter getragen. Von dieser Tasche ist keine Spur vorhanden, wohl aber hat man bei der Leiche einen kleinen Schlüssel gefunden, wie er zum Schlüssel grade solcher Geldtischen zu dienen pflegt, ein Schlüssel, der sonst zu keinem dem Todten gehörigen Besitztum paßt. Hierzu kommt folgendes Gerücht, das in der Gegend der Köppler Brücke die Runde macht. Man will dort wissen, daß in der Nacht des Todes des jungen Kaufmanns ein Schlächter, der mit seiner Frau nach der Stadt gekommen war, um den Markt zu beziehen, als er mit seinem Fuhrwerk über die gedachte Brücke gekommen, in der Nähe der Schleufe einige Männer bemerkt habe, aus deren Mitte ein kläglicher Hilferuf gehört worden. Namentlich soll er die Worte „ich bin es ja nicht gewesen“ deutlich verstanden haben. Der Schlächter hat darauf seinen Wagen angehalten und ist im Begriff gewesen, dem Rufenden zur Hilfe zu eilen, seine Frau hat ihn jedoch zurückgehalten, indem sie ihm gesagt, es sei dort wahrnehmbar eine Schlägerei zwischen „Louis“, er solle davonstehen, sonst könne er noch zu Schaden kommen. Der Schlächter ist seiner Frau gefolgt und hat seinen Weg zum Markt weiter fortgesetzt. Dieses Ehepaar ist unbekannt geblieben, es ist daher vor Allem notwendig, daß es sich meldet, um feststellen zu können, was an dem erwähnten Gerücht, das allgemein mit der bald darauf aufgefundenen Leiche in Verbindung gebracht wird, Wahres ist. Erwägt man zu allen diesen verdächtigen Umständen die hohe Unwahrscheinlichkeit, daß jemand den schmalen Steg an der Schleufe zum Uebergang über den Canal gewählt haben soll, während ihm, der oft genug in Berlin und in der Köppler Straße gewesen — seine Braut wohnt etwa vier Häuser von der Brücke, und zwar diesseits derselben, so daß er, der aus der Stadt kam, gar nicht bis zur Brücke zu gehen brauchte, um zu der Wohnung seiner Braut zu gelangen — das Vorhandensein der übrigens erleuchteten Brücke in unmittelbarer Nähe bekannt war, so daß er sonach vom geraden Wege abzuweichen mußte, um zu dem Schleufendret zu kommen, so wird man es den Angehörigen des Toten nicht übel nehmen können, wenn sie nicht an einen Unglücksfall glauben. Die Braut des Toten ist übrigens in einen Zustand verfallen, der für ihr Leben, wenigstens für ihren Geisteszustand, fürchten läßt.

Das Kammergericht hat jetzt in Bezug der Assurancegeschäfte mit Versicherungsgesellschaften auf Actien in einem eclatanten Falle entschieden, daß dieselben in erster Linie nicht nach den Bestimmungen des Allg. Landrechts, sondern nach denen des Handelsgesetzbuches zu beurtheilen sind. Ein Grundbesitzer hatte nach zweijähriger Versicherung im dritten Jahre nicht wieder seine Feldfrüchte zur Versicherung bei derjenigen Actiengesellschaft für Hagelschadenversicherung declarirt, welche ihm auf gedrucktem Revers die Verpflichtung durch Namensunterschrift abgenommen hatte, 10 Jahre hinter einander alljährlich nach besonderer Vereinbarung die Bodenerzeugnisse seines Grundbesitzes bei ihr zu versichern. Mit der Klage auf Erfüllung dieses Versprechens war die Gesellschaft in erster Instanz abgewiesen worden, weil dem Uebereinkommen die wesentlichen Erfordernisse eines nach dem Allg. Landrecht bindenden Vertrages fehlten. Das Kammergericht verurtheilte indessen den Verklagten gemäß Art. 28 des Handelsgesetzbuches, indem es ausführte, daß hier ein Handelsgeschäft vorliege, bei dessen Abschluß der Wille beider Contractanten, während

10jähriger Dauer alsbald bei dem Verfall der Hagelversicherung für ein bestimmtes Grundstück vorzuziehen oder dergleichen Geschäfte miteinander abzumachen, beabsichtigt und gegeben sei. Daß aber hierbei die Vorausbestimmung fester Summen und Gegenstände für Leistung und Gegenleistung wegen der alljährlich sich ändernden Bestimmung der bezüglichlichen Felder z. nicht getroffen sei, wie dies das Allgemeine Landrecht erfordert, bleibe handelsrechtlich ohne Einfluß, da nach dem Handelsgesetzbuch gültige Geschäftsverträge auch ohne Bestimmung ihrer Höhe auf bestimmte Geschäftsgattungen abgeschlossen werden können.

In der Königin-Augusta, früher Grabenstraße befindet sich eine ganz hübsche Stube ohne Bürgersteig. Die Häuser, noch die zu denselben führenden Vorgärten gehen bis an den Rinnstein, so daß das Publicum, wenn es bis zu diesem Theile der Straße gelangt ist, auf den Damm treten und, wenn es nicht abgefahren sein will, über denselben fort auf den dem Canal entlang führenden Fußwege eilen muß. Das königl. Polizeipräsidium hatte in ganz richtige Erwägung gezogen, daß hierdurch Uebelstände hervorgehen würden, die nicht länger geduldet werden könnten und deshalb den Magistrat aufgefordert, daß zur Herstellung des durchaus notwendigen Bürgersteigs erforderliche Terrain anzulassen; es waren auch demgemäß Anträge bei der Stadtverordnetenversammlung gestellt worden; unsere verehrten Gemeinderäthe hatten aber ein entscheidendes „Nein“ gesprochen, weil die Promenade am Canal einladender sei, als die öffentliche Stube, die sich mit derselben begnügen könne und das Ende des Bürgersteigs in der Königin-Augustastrasse nicht vermischen werde. Diese Begründung konnte vielleicht für den Sommer ihre Berechtigung haben, wie freies aber jetzt? Wenn doch unsere verehrten Stadtverordneten sich freudig auf ein „reizendes“ Canalpromenade an der erwähnten Stelle begeben wollten — so lautet der allgemeine Wunsch der dortigen Gegend — sie würden dann einen vollständig verjüngten Weg finden, der dadurch noch unweigerlich gemacht wird, daß große Bäume mitten in demselben stehen, um die sich ganz besondere Wasserdampf gebildet haben und in dem zur ganz besondern Annehmlichkeit gereicht, daß alle 20 Schritt Holz- und Steinpfeiler ausgesetzt werden und dem Publicum unentgeltliche Zarnübungen über die von diesen Röhren aus über den Weg gelegten Bretter gestattet sind. Unter solchen Umständen freut sich alle Welt, selbst diejenigen, welche sonst keine Freunde polizeilicher Executionen sind, darüber, daß jetzt das Polizeipräsidium mit Gewalt die Errichtung des dringend erforderlichen Bürgersteigs soll herbeiführen wollen.

Wenigleich es nicht zu verkennen ist, daß durch die Einführung der neuen Substitutionsordnung einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen ist, und das neue Gesetz sich in vielen Beziehungen von förderlichsten losgesagt hat, welche mit unteren gegenwärtigen Hypothekenverhältnissen nicht mehr im Einklange standen und das Verfahren nicht nur sehr in die Länge zogen, sondern auch den Betroffenen öfter Gelegenheit boten, vielfache Verzögerungen der Substitution zum Nachtheil der Hypothekengläubiger und in unmittelbarer Folge davon auch des gesammten Hypothekenrechts herbeizuführen, so scheint doch auch andererseits mit der jetzt aufgehobenen Substitutionsordnung manches beilegt zu sein, was sich früher bewährt hat. Hierfür ein Beispiel. Unzweifelhaft muß doch jeder Hypothekengläubiger, da er das Recht hat, von dem Besitzer des ihm verpfändeten Grundstücks die Zahlung seiner Hypothekensforderung zu beanspruchen, auch das Recht haben, seine Befriedigung aus der Substanz dieses Grundstücks durch sofortige Substitution derselben zu erwirken. Dies ist ja eben das Wesen der hypothekarischen Verpfändung. Nach dem neuen Substitutionsgesetz kann nun die Substitution eines Grundstücks nur erfolgen, wenn der Creditnehmer aus den Grund- und Gebäudesteuerrollen beibringt, wenigstens sind diese Extracte für das Verfahren um deshalb ganz unentbehrlich, weil sie den Maßstab für den Betrag der Budgetcaution jedes einzelnen Creditors, und sogar dafür abgeben, inwiefern der Hypothekengläubiger diese Budgetcaution mit seiner eigenen Hypothekensforderung zu bestellen berechtigt ist. Was entsteht nun, wenn das mit Hypotheken belastete und wegen einer derselben zur Substitution zu stellende Grundstück gar nicht zur Grund resp. Gebäudesteuer herangezogen ist, wenn es sich beispielsweise um eine Baustelle innerhalb der Reichbildergrenze Berlins handelt, welche sich zur Grundsteuer zur Grundsteuer nicht qualifizirt und auch noch nicht Gebäudesteuerpflichtig ist, weil sie mit Gebäuden nicht bestellt ist, oder wenn die früher bestandenen Gebäude abgebrochen und noch nicht wieder von Neuem aufgeführt sind? In diesem Falle kann die Steuerbehörde selbstverständlich die nöthigen Extracte nicht ertheilen, und um deshalb auch der Richter die Substitution nicht einleiten. Man ist in der That gespannt darauf, weicher Ausweg in einem solchen Falle, der bei dem früheren Verfahren durchaus kein Hinderniß geübt hätte, gewählt werden wird.

Gegen die Schriftstellerin Rahida Stürmshofel, welche in einem jüngst veröffentlichten Bändchen Gedichte eine Majestätsbeleidigung begangen haben soll und deshalb — vor dem Urtheil — in gerichtliche Haft genommen werden sollte, hat das Berliner Stadtgericht, das ihrer nicht habhaft werden konnte, einen Steckbrief erlassen. Sie soll, mit allen bei ihr sich vorfindenden Gegenständen und Geldern an die Stadtvoegeubirection in Berlin abgeliefert werden.

Die 73jährige Tochter des in der Kopenstrasse 49 wohnhaften Arbeiters Walter hat am 9. d. M. Vormittags die 4. Stockwerk Wohnung verlassen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Das Kind hat blondes Haar, ist von gesunder Gesichtsfarbe und war mit einem rothen Kathumrock, schwarzer Luchjade, blauer Schürze und rothwollenem Seelenwärmer bekleidet.

Am Montag den 15. d. M., Mittags 1 Uhr, wird die Enthüllung des Schinkel-Denkmal auf dem Plage an der Bauakademie stattfinden. Bei der Feierlichkeit wird der Gesang von dem vereinigten Sängerkorps des Architektenvereins, der Bau- und Gewerbeakademie ausgeführt werden. Die Festrede hält der Ministerial- und Director Mac Lean. Der Abend des Tages wird außerdem durch einen von den Studierenden der Bauakademie arrangirten Commerc verherrlicht werden, zu dem Einladungen an das Comité des Denkmal, die Docenten der Bau- und Gewerbeakademie, den Architektenverein und die Ausschüsse der Studierenden der Universität und Gewerbeakademie ergangen sind. Es wäre wünschenswert, daß der Platz zu Ehren des Tages von da ab den Namen „Schinkelplatz“ statt des langathmigen „Platz an der Bauakademie“ führte, wie es schon von Studierenden seit Wochen beim Magistrat beantragt worden ist.

Patriotische und unpatriotische Bestimmungen. Die armen Börsenleute können nicht zur Ruhe kommen: kaum ist Napoleon von seinem schweren Blasenleiden und seinem letzten leichten Rückfalle glücklich hergestellt, so treffen — fast gleichzeitig — drei Nachrichten ein, welche neue, schwere Besorgnisse hervorzurufen. Schlimme Botenschaft aus Petersburg: der Kaiser soll an einem Nervenleiden nicht unbedenklich erkrankt, seine geistige Gesundheit zerrüttet sein. Schlimme Botenschaft aus Turin: der König von Italien liegt im Sterben, hat bereits die letzte Deutung verlangt und empfangen und Kinder, Enkel und Schwiegersohn zum letzten Pfingsten an sein Schmerzenslager berufen. Schlimme Botenschaft aus Warzin: die Krankheit des Grafen Bismarck hat eine gefährliche Wendung genommen und giebt Anlaß zu den ernstesten Besorgnissen. — Wenn nur einer dieser hohen Patienten seinem Leiden unterliegt — welche Gefahr für den Frieden der Welt, zunächst aber für die Ruhe der Börsen — Aus Rußland ist bis heute weder eine Widerlegung, noch eine Bestätigung der bösen Nachricht eingetroffen, dagegen hat sich der Telegraph beiläufig, und täglich, ja fast stündlich, über den Zustand Victor Emanuel's zu unterrichten und zu beruhigen. Wir wissen genau, daß dem Könige bis zum 11. November früh Verlässe und zweimal Blutegel applicirt worden sind, daß er die Fieberstöße bekommen und die Krisis überstanden hat. Wir wissen auch, wie viel Stunden er im Fieber, wieviel fieberfrei geschlafen hat und in welchem Stadium der Besserung er sich heute befindet. Das Krankheits-Bulletin über Graf Bismarck, welches die allgemeine Zeitung, ausgegeben, ist durch ein, von der „Post“ ausgegebenes Gesundheits-attest widerrufen worden. Die „Post“ glaubt, aus unrichtiger Quelle vernommen zu haben, daß es mit dem Befinden des Grafen täglich besser gehe. — Es geht ihm sogar so gut, daß er sicher nach Berlin zurückkehren würde, um an den Geschäften theilzunehmen, falls es dringender erforderlich wäre; ja, er könnte und würde dies sogar jetzt schon thun, wenn es ihm nicht von den Aerzten widerrathen würde, welche verlangen, daß er seine Cur ungestört bis zur Ende durchmachen solle. — Sonderbar, daß trotz dieser Beruhigungsmittel die qualvollen Beklemmungen nicht nachlassen, daß die Börsen sich nirgends zu neuen, frischen Leben erholen wollen. Vermuthlich tragen die Nachrichten aus Paris die Schuld an dieser auffallenden Erscheinung. Und in der That lehren uns die dortigen Ereignisse, daß die Krankheit des Souveräns zwar gehoben scheint, daß aber die Nation sich in einem bedenklichen Zustande tieferhafter Erregung befindet.

Lebru Rollin hat sich bereit erklärt, ein Mandat als Deputirter anzunehmen, jedoch weigert er sich, den vor schriftsmäßigen Eid der Treue für Verfassung und Kaiser zu leisten. In einem Manifest an seine Wähler rechtfertigt er seinen Entschluß, der doch bei näherer Ermäßigung auf nichts Anderes als auf — eine leere Demonstration abzielt. Der Standpunkt Rollin's ist genau derselbe, welchen im preussischen Landtage und norddeutschen Reichstage die bänisch-gemuthten Deputirten einnehmen, welche sich ebenfalls nur wählen lassen, um gegen ihre Wahl zu protestiren und sich mit grollender Geize zurückzuziehen. Der französische Volksmann hofft allerdings, daß seine Demonstration einen großen Eindruck hervorbringen und sich ihr eine größere Zahl von Eidesverweigerern anschließen werde. Er betrachtet die Abschaffung des politischen Eides als das Lösungswort der Revolution und sieht im Eide schon den Thron Napoleon's sitzen vor den Eidesverweigerern. Sein Manifest aber ist so confus, so voll von Widersinnigkeiten, daß wir, bei allem Respekt vor dem Talente und der Vergangenheit des berühmten Mannes, doch versucht sind, an der Klarheit seines Kopfes zu zweifeln. Politische Bedenken und communistische Phrasen, poetische und übertriebene, bald profane, bald barocke Bilder verwirren uns durch einander, namentlich am Schlusse des Manifestes, den wir, der Eintracht wegen, abdrucken:

„Die Revolution — sagt Rollin — dieses ehebem gewaltigen Schwangeren Symbol, hat jetzt nichts Räthselhaftes mehr. Die Thorheiten und Ruine des Kaiserreichs haben dafür gefordert, ihre Form in die Herzen einzuatmen: „Verständigung aller Rechte und Interessen durch die Wissenschaft und die Gerechtigkeit.“ Als Mittel diene die Ausdehnung des 1789 der Bourgeoisie auf das Volk, damit das widerwärtige Wort: Proletariat, welches so viel Glend bedt, aus dem Leben und aus der Sprache verschwinde und es nur noch Brüder gebe. Unsere Väter hatten in einer unerblicklichen Skizze den herrlichen Satz gefunden: unendliche Vervollkommnungsfähigkeit des Menschengeschlechts durch die gleichmäßige Pflege der Intelligenz und den Fortschritt physischen Wohlbefindens unter dem befruchtenden Einflusse der Freiheit und des Friedens.“

Was nur eine Ahnung des Genies war, daß haben die Entbedungen der Menschentum auf die Höhe eines unerschreitbaren Gefechtes erhoben. Ja, wobei sie auch kommen und wohin sie auch gehen möge, die Welt hat ihr positives Geseß unauflösliger Umwandlung und Entwidlung des Geseßs und der natürlichen Fähigkeiten durch die Freiheit und das Wohlgegehen. Darum ist jede Einrichtung, welche hierauf abweicht, gut, jede Einrichtung, welche sich dagegen sträubt, schlecht.

Wenn die Revolution also kein Räthsel mehr hat, so läßt sie auch keine Furcht ein für den nahen Verfalltag: morgen. Die Weisheitsperiode der Revolutionen ist gemessen worden wie die der Vulcane. Eine Revolution ist nur eine Jungung, die vorübergeht, um dem socialen Körper mit mehr Reinheit auch mehr Stärke zu geben. Als Bürgschaft dafür dient uns jenes Jahr 1849, welches unter der republicanischen Regierungsform unserer Geseßen, unserer Industrie einen bis dahin nicht gekannten Aufschwung gab.

Nun denn, schreien wir mit diesem Glauben in der Brust und diesen hellen Leuchtturm vor Augen, unverwandelt und entschlossen vorwärts im Namen aller Gewissen, welche Durch nach Freiheit haben, und im Namen jedes Glends, welches nicht länger marren kann. Gruf und Brüderlichkeit.
London, 7. November 1869. Lebru Rollin.
Trotz, ja vielleicht wegen seiner abenteuerlichen Sprache und seiner fast mythischen Bilder hat das Manifest auf die Massen gewaltig gewirkt. Neben Lebru Rollin ist der Rattenermann Hochjeort der Held des Tages. Er wäre es wahrscheinlich nicht, sondern gleich Gambetta, Bancel u. a. zu den Todten geworden, wenn ihm die französische Polizei nicht den Gefallen gethan hätte, ihn an der Grenze zu ver-

galt
galt
Wol
Erl
Und
Kop
haft
er n
Das
wärt
genü
offer
daß
verl
sagt
dem
Sie
Geg
tran
in e
der.
patr

Din
nicht
Biel
Bobt
Brat
jeht
teleg
sein
Bürg
gent
am e
gepl
sehen
ein

ein
erft
dort
von

wie
von
klein
gewa
den

beige
räud

etwa
mehl
nen
Weg
Nest
nun

gang
auf t
der o
konnt
ben t
keiner

im a
halbe
Bauc
liefer
geleh
bekur
berar
bereit
ganz

diese
ein e
Ud i.
Da

ja, d
zu he
Wal
a
Wirtl
wiede

Gonn
Gon
Ein u
Baur
Wille
abend
Hora
selbe
Im
Loch
Bord
Auf
Gram
Kroll.
tag:

ücht
Cor

mit

lassen und nicht nachdem er auf den Kaiser's Befehl ge-
lassen die Verjammlung vorkommen, in der er sich keine
Wähler vorstellte. Er ist, im buchstäblichen Sinne des
Wortes, vom Volke auf Händen getragen und gleich einem
Triumphator durch die Straßen von Paris geleitet worden.
Und doch ist Rochefort kein Politiker — nur ein wichtiger
Kopf, kein Redner — nur ein federfertiger Satiriker, doch
hastet auf ihm der noch nicht widerzuzugende Vorwurf, daß
er mit seiner Feder früher der Regierung gedient habe.
Das Volk glaubt an die Gesinnung, zu der er sich gegen-
wärtig bekümmert; es würde auch die Sünden der Vergangen-
heit dem Helden der Gegenwart vergeben. Er hat
öffentlich bekümmert, daß er zwar kein Eidesverweigerer sei,
daß er ihn aber verweigern werde, falls seine Wähler es
verlangen. Die Wähler haben ihm zugestimmt, als er
sagte, es gehöre mehr Muth zum Repräsentiren mit
dem politischen Eide als zum Protestiren gegen denselben.
Sie haben dem Manifeste Hollin's zugestimmt, welches das
Gegeheil behauptet. — Sind das etwa nicht Symptome
krankhafter Erregung? Jedenfalls befindet sich Paris jetzt
in einem Zustande, der sehr wohl geeignet ist, im Herzen
der französischen Minister und der kaiserlichen Majestät
patriotische Bekümmernisse zu erzeugen.

— Die Wiener „Presse“ giebt ein trauriges Bild von den
Dingen in Dalmatien. Man liest da — schreibt sie — von
Nichts weiter als von Executionen und verbrannten Dörfern.
Hundert Häuser der Juyda sollen in Flamme stehen.
Bibort und Palma sind halb abgebrannt. Das Städtchen
Braic ist förmlich zerstört. Der Rath der Stadt Stanis-
jevitich Beretta mit Namen, wurde — wie dem „R. Feuille-
tegraphique“ wird — am 9. gehent, der Pope Danov er erwartet
sein Urtheil. Seit soll das standrechtliche Verfahren gegen den
Bürgermeister von Risano, Jovanovich, stattfinden. Die Insur-
genten freilich rauben und plündern ebenfalls, wohin sie kommen;
am 8. haben sie Lipit bei Risano überfallen und zwei Häuser
geplündert. Kurzum, es ist ein Bild voller Grauel und Ent-
setzen, denen im Interesse der Menschlichkeit sobald als möglich
ein Ende gemacht werden sollte.“

Verrathen und Verloren.

Criminal - Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

VII. In der Waldschänke.

An der Grenze des Kleinfürstlichen Forstes befand sich
ein Wirthshaus, das sich nicht gerade des besten Rufes
erfreute. Wildiebe, allerlei verrufenes Gefindel pflegte
dort zu verkehren, und nur an Sonntagen wurde es auch
von einem etwas besseren Publikum besucht.
Der Gasthof, zum wilden Mann“ oder die „Waldschänke“
wie man das Wirthshaus schlechweg nannte, machte schon
von außen nicht gerade einen freundlichen Eindruck. Das
kleine niedrige Gebäude diente sich förmlich unter den hohen
gewaltigen Föhren noch mehr zusammen, als wollte es sich
den Blicken jedes Neugierigen so recht entziehen.
Wenn nicht die Landstraße in einiger Entfernung vor-
beigeführt hätte, würde man auch wirklich das finstere, ver-
räucherte Haus kaum bemerkt haben.
Saß schon aus der Ferne das kleine, schwarze Gebäude
etwas unheimlich aus, so fiel dies beim Nähertreten noch
mehr in's Auge. Die kleinen, blinden Fensterscheiben schienen
dem Sonnenlicht, das ohnehin hierher nur spärlich den
Weg fand, vollends den Eingang verwehren zu wollen.
Einzelne zerfallene Scheiben waren nur mit Papier ver-
klebt, und auf dem Hofe schon herrschte die größte Unord-
nung, starke Alles vor Schmutz.
Die kleinen, windstille Ställe schienen die größte Nei-
gung zu haben, jeden Augenblick zusammenzubrochen, und
auf den durchlöcherichten Dächern trummelten lustig die Reste
der alten Föhren herum. Nur durch Schmutz und Pflügen
konnte man zur Schänke gelangen, und das Innere ver-
steht sich dem wenig einladenden Neugern durchaus in
keinem Widerspruch.
Ein alter schamiger Schänker füllte den einen Winkel
im anderen hand ein großer, grüner Ofen, der beinahe die
halbe Stube einnahm und dessen gebrochene Röhren den
Rauch ziemlich ungenirt von sich gaben. Ein paar rohe,
leiserne Tische, die seit Monaten keinen Tropfen Wasser
gesehen, und ein paar wacklige Stühle, die zur Genüge
bekundeten, daß man ihre Beine bei Schlägereien so oft
herausgerissen, bis sie alle Sicherheit verloren und sich
bereitwillig jedem können Griff preisgaben, das war der
ganze Hausrath dieser mehr als schlichten Wirthsstube.
Am Tage mußten die Gäste mit Hübnern und Tauben
diese kümmerlichen Theile, und zuweilen staltete auch wohl
ein Schwein seinen Besuch ab und ließ sich gern hier häus-
lich nieder.
Die hier Verkehrenden frießen sich an solche Dinge nicht;
ja, der Schmutz, der Rauch schien ihre vollen Sympathien
zu haben, und nirgends fühlte man sich wohlher als in der
„Waldschänke.“
Es ging immer lustig und toll hier zu, und der
Wirth verstand es, seine Gäste zu beleben und immer
wieder zu neuer Munterkeit anzufeuern, und Niemand

derlich die Schänke, ohne den leeren Blicken bemerkt zu
haben. Die beständige Heiterkeit der Schänker, seinen
beweglichen Mannes, seinen Gästen gegenüber stand freilich
mit seinem sonstigen finstern, abstoßenden Wesen im grell-
sten Gegensatz. Die hinter beschützigen Frauen versteckten
Augen nahmen zuweilen einen solch unheimlichen Ausdruck
an, und in dem harten, verwitterten Gesicht zeigte sich so
viel wilde Habsucht, daß dem oberflächlichsten Men-
schenkenner diese angenommene Lustigkeit ein gewisses
Grauen einflößen konnte.
In der That war auch Schänker's Kräfte durchaus
keine harmlose, heitere Natur. Wenn seine Gäste fort
waren, dann zeigte er seinen wahren Charakter. Derselbe
schmüßige Geiz, dieselbe unerfüllliche Habgucht, die seinen
Bruder, den Krämer, zu jeder Schandthat aufstachelten, er-
füllte ebenfalls seine Seele. Wenn er mit seinen Gästen
sich tief in die Nacht getobt und gelacht hatte, dann mürkte
es am andern Morgen die Seiniggen büssen. An ihnen ließ
er seine gallische Laune aus, sie quälte und verfolgte er bis
auf's Blut. Seine Frau wagte dann kaum zu athmen,
die Aermste mußte ihm schon an den Augen ablesen, was
er haben wollte, und dennoch überhäufte er sie mit den
größten Schimpfworten. Die beiden Kinder waren früh
zur Arbeit angehalten worden, damit er fremde Leute ent-
behren konnte, und trotzdem sie auf seinen Wink gehorchten,
behandelte er sie mit abstoßender Kälte und Härte.

Er spürte den ganzen Tag wie ein finsterner Unhold
umher, damit er etwas entdeden konnte, das ihm Anlaß
gab, sich gehörig auszutoben, und er fand stets eine Ursache.
Wenn er so den Tag über seinem Herzen Luft gemacht,
war er dennoch am Abend wieder im Stande, den lustigen
Wirth zu spielen.
Die beiden Brüder Kralle hatten sich vor Jahren in
dieser Gegend niedergelassen; Niemand wußte so recht, wo-
her sie kamen; man sagte, sie stammten aus dem Wend-
ischen. Sie kauften anfangs gemeinschaftlich die Waldschänke;
aber ihre Charaktere waren zu ähnlich, als daß sie sich auf
die Länge hätten vertragen sollen. Einer mißtraute, be-
wachte immer den Andern, und trotzdem verstanden es Beide,
sich gegenseitig zu betrügen.
Nach einer heftigen Auseinandersetzung, bei der es nicht
ohne Thätlichkeiten abging, trennten sich die Brüder, und der
Jünglere richtete im nächsten Dorfe einen Kramladen. Derselbe
verheiratete sich jetzt noch mit einer etwas schwerhörigen,
aber vermisßbaren Frau.

Beide Brüder hatten sich indes längst wieder mit ein-
ander ausgeöhnt; es schien sie doch eine geheimnißvolle
Kette an einander zu fesseln, denn trotzdem es noch manch-
mal zu tückischen Neidungen kam, scheuten sie einen offenen
Bruch. Nur wenn sie sich allein wußten, beschuldigten sie
sich gegenseitig der furchtbarsten Dinge, die wohl keinen
Zweifel ließen, daß ihre Vergangenheit eine höchst dunkle,
zweifelshafte sei und daß sie den ersten Grund zu ihrem
Vermögens wahrhaftlich durch irgend ein schweres Ver-
brechen gelegt hatten.
Der Jüngere konnte es dem Aelteren nicht verzeihen,
daß er bessere Geschäfte machte und sicherlich in der Wald-
schänke mehr Geld zusammenscharte, als er selbst; und die
Gier, seinem Bruder um jeden Preis nachzukommen, ließ
ihn vor nichts zurückgehen. Wohl verheimlichte ihm der
Schänker die Vorfälle, wie viel er schon erworben; aber
der Krämer kannte ganz genau, wie viel gerade dort unter
den eigenhändigen Verhältnissen zu verdienen war, und es
ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe, sich ebenfalls ein solch
hübsches Vermögen zusammenzuraffen.

Johann hatte sich nicht getraut, wenn sie gerade diesen
Mann zur Ausführung ihrer heimlichen Pläne ausgesucht.
Sie wußte genau, daß dem Krämer für Geld Alles
feil sei, und daß er bei seiner Habsucht auch Energie genug
besaß, um selbst vor einem Worte nicht zurückzusicheren.
Kralle aber rechnete ganz anders; er hoffte damit eine
„Rückwärts“ zu haben, um von Johann noch viel Geld
zu erpressen, und vielleicht gelang es ihm sogar, hinsichtlich
des Vermögens, seinen Bruder auszuspielen.
Wie die beiden Krallen in schamloser Gewinnsucht mit
einander wetteiferten, grenzte fast an's Lächerliche. Wenn
der Jüngere in der Schänke einsprach, mußte er, so gut
wie ein Fremder, seinen Schatz bezahlen. Nur wandte
der Krämer alle Kräfte an, um sich, wo möglich, ohne Bezah-
lung hinauszuschleichen, während der Aeltere ihn mit Argu-
sungen bewachte und ganz wildend wurde, wenn es doch
dem Bruder gelangen war, sich heimlich zu „drücken“.
Heute in der Michaelisnacht ging es ganz besonders toll
und lustig in der Waldschänke zu. Seltene, hier niemals
gesehene Gäste waren eingekert — Herrenmännchen. Ob-
wohl die aus nur drei Personen bestehende Gesellschaft
große Würdigkeit vorschlugte, wurde sie von den rohen, wil-
den Gesellen, die hier zu verkehren pflegten, halb mit Ge-
walt gezwungen, noch etwas aufzuspielen, und die Drei
mußten endlich gehorchen, wenn sie sich nicht dem Schlimm-
sten aussetzen wollten.
Der alte Mann zeigte sich am widerspenstigsten, und erst

auf die ersten Krallen's Lieb er sich zum Spiel be-
geben. — Die Unglückliche eine entschlossene Nacht ge-
wesen. — Krall hatte nämlich die kleine Gesellschaft beim
Anbruch des Abends den Wagen bestiegen, da war Wanda
in tiefen Schlaf gesunken. Die Aufregung, der gereizte
Wein mochte das junge Mädchen müde gemacht haben;
auch der alte Mann schlief bald darauf, und der herabrau-
schende Regen, das einträchtige Geräusch des langsam durch
den tiefen Sand sich bewegenden Wagens wirkten so einschlä-
fernd, selbst Elise fielen die Augen zu, und immer lang-
samer schlich das kleine Gefährt dahin, endlich stand es ganz
still. Der Kutscher war ebenfalls eingeschlafen, und die
Pferde, durch nichts mehr angetrieben, bewegten sich nicht
mehr von der Stelle.
Plötzlich fiel ein Schuß; nun zogen die erschrockenen
Thiere an, und der Wagen sollte weiter. Auch die Insassen
deselben erwachten. Elise fuhr aus einem schweren, ver-
worrenen Traume entsetzt empor. — Sie hatte geträumt,
in das eben verlassene Wirthshaus zurückgekehrt zu sein,
da der Kutscher den Weg verfehlt; noch sah die tolle, lu-
stige Gesellschaft beisammen, und Fabian lagte jetzt ganz
höhnlich und übermüthig, während Wanda wieder ihre zorn-
igen, drohenden Rieder sang, und als der Glende von
Neuem laut auslachte, ein Pistol hervorzog, trachte ein
Schuß durch das Zimmer.

Nein, es war kein Traum, Elise hatte wirklich einen
Schuß gehört, nur war die Scene eine andere — sie be-
fanden sich mitten im Walde.
„Wanda!“ rief Elise entsetzt und suchte die Hand der
Schwieger zu ergreifen, aber sie war nicht da. „Wo ist
Wanda?“ fragte sie angstvoll, und eine furchtbare Ahnung
besahlich ihre Brust. Der Vater und Kuitgarde geriethen
nun ebenfalls in tiefste Bestürzung.
Die Schwieger war wirklich nicht auf dem Wagen; sie
mußte ihn heimlich, während alle schliefen, verlassen haben.
Wo war sie plötzlich hingekommen? und dieser Schuß! —
Wenn sie wirklich ihre finstern Nachgedanken zur Aus-
führung gebracht? —
Elise schauderte, eine namenlose Angst bemächtigte sich
ihrer, und die düstersten, unheimlichsten Bilder drängten sich
an ihrer Seele vorüber.
Der erschreckte Kutscher fuhr jetzt wie toll drauf los;
aber als nun das Licht der Waldschänke auftauchte, befahl
Elise zu halten, weil sie hier übernachteten wollten. Wohl war
es ein verrufenes Wirthshaus, und sie hatten niemals ge-
wagt, den Fuß über diese Schwelle zu setzen; aber die
Schwiegerliebe überwand alle Bedenken. Sie durften sich
nicht weiter entfernen, vielleicht war Wanda in ihrer wil-
den Aufregung vorausgegangen und, von Licht angezogen,
schon da, wenigstens ließ sich hier am ehesten ein Zusam-
mentreffen hoffen.
Elise sah sich in ihrer Erwartung getäuscht. Wanda
hatte sich nicht hierher verirrt; nun konnte die Schwieger
nicht länger zweifeln, daß dieser Schuß von dem unglück-
lichen Mädchen herrühre, daß es vielleicht —

Was es ihr auch geschicklich, mit dieser qualvollen Un-
ruhe im Herzen, lustige Stücke aufzuspielen, so hoffte sie
doch, daß Wanda damit am ehesten entdeden konnte, wo
sie geblieben waren; und von dem bekannten Gefange ange-
lockt, sich wieder einfänden werde.
Draußen hatte sich das Unwetter völlig gelegt, das
Mondlicht schüttete seinen vollen Glanz über die alten Föh-
ren aus; und ein tiefer Frieden schien wieder in der Natur
zu herrschen. Elise bat nur um das Eine, daß sie ein
Fenster öffnen dürfe, da sie frische Luft brauche, wenn sie
weiter spielen wolle, und obwohl der Wirth dagegen leb-
haften Einspruch erhob, war doch die Mehrzahl seiner Gäste
bereit, dem immer bleicher werdenden Mädchen diesen
Wunsch zu erfüllen.
„Das zieht nur die Förster herbei,“ bemerkte Kralle
äußerst bedenklich.

„Zum Henke! Die sollen nur kommen,“ riefen einige
der wilden Gesellen und blinnten dabei in den Winkel, wo
ihre Gewehre standen. „Ja, sie sollen nur kommen!“ rief
ein herrlicher Mann, der sich als Anführer der verweg-
enen Burfscheu geberdete; „sobald ich nur meine lange Flinte
zum Fenster hinausrück, nehmen sie schon Reißaus!“
und die ganze Gesellschaft, die beinahe ans lauter Wild-
schillen und ähullichem Geschrei bestand, lachte.
(Fortsetzung folgt.)

† Winter-Anzüge 12 Zhr., Paletots 7 Zhr., Weis-
bleid und Weite 5 Zhr., Savelods 6 Zhr., Schlaf-
röde 8 Zhr. im ersten Norddeutschen Bazar bei
Wolff Lazarus, Marktgrafenstr. 67.
† Morgen früh um 8 Uhr!
trifft abermals für uns eine neue Sendung aus England ein,
enthaltend engl. Paletots von 7-15 Zhr., compl. Anzüge
von 9-18 Zhr., reizende Schlaf Röde von 4-17 Zhr., Engl.
Concurrenz-Berlin, Gedr. Kaufmann, Jerusalemstr. 44. Nr.
† 5000 Winter Paletots u. Schlaf Röde, erstere u. 5-18 Zhr.,
letztere u. 3-11 Zhr., nur bei S. F. F. F., Friedrichstr. 103.

Theater. Opernhaus. Sonnabend: Fantasia.
Sonntag: Margarethe. — Schauspielhaus.
Sonnabend: Nathan der Weise. Sonntag:
Ein unbarmherziger Freund. Unerreichbar. Eine
Partie Biquet. Der Beschworene wider
Willen. — Friedrich-Wilhelmstadt. Sonn-
abend: Der Bettler auf Besuch. Mamsell
Flora. Die kausche Diana. Sonntag: Die
selbe Vorstellung. — Wallner. Sonnabend:
Im Schlafe. Lottchen. Alles für meine
Lochter. Hotel Ulrid. Sonntag: Dieselbe
Vorstellung. — Waltersdorff. Sonnabend:
Auf eigenen Füßen. Der Freiwillige im
Tramen. Sonntag: Dieselbe Vorstellung.
Roll. Sonnabend: Die Frau Mama. Son-
tag: Spillite in Paris.

Concert-Saal des Kgl. Schauspiellhauses.
Sonnabend, 13. November,
Die Kanterwelt
von Bellacini, Sr. Maj. des Königs,
verbunden mit der
Faber'schen Sprechmaschine.
Vorführ. d. künstlich belebten Wundbilder.
Billetts sind zu haben: in der Tabacs-
handlung von Bierfreund, Linden 46, und
Abends an der Kasse.

Kunert's Café-Restaur.
Schloßplatz, Ecke, im sog. Rothem Schloß,
größte und schönstegelegene Localität mit glän-
zenden Speise- u. Billard-Salon u. besonderen
Gesellschafts- resp. Familien-Zimmern. — Zu-
tun gen des In- und Auslandes liegen aus-
nehmend gute u. Getränke bei billi-
gen Preisen.
Für Paß- u. Brüste. Dr. Sirstein, Marsstr. 18.

Berliner Aquarium.
Geöffnet täglich von 10 Uhr Vorm. bis 9 Uhr
Abends. Entree 10 Sgr.; Kinder unter 10 Jahren
die Hälfte.
Mädchen-Pensionat in Jagenheim an der
Friedrichshagen. Jederzeit Aufnahme neuer Pöglinge. Die Lage
des Ortes ist reizend und gesund. Für geistige
und körperliche Pflege und Ausbildung wird
bestens Sorge getragen. Nähere Auskunft wird
für hier Fräulein P. v. d. r. S. Friedrichstr. 204.
die Güte haben zu ertheilen.
Marie Eigenberger.

Frankfurter Lotterie
von der Königl. Regierung genehmigt.
Original-Loose 1. Classe sind
zu haben, Ganze, Halbe und Vier-
tel bei
Anton Horix, Hauptcollecteur,
39 Jerusalemstr. (Dönhofsplatz) in Berlin.

157. Frankfurt Stadt-Lotterie.
Gewinne: 2 mal 1. 100,000 fl. 50,000 fl.
1. 25,000 fl. 20,000 fl. 16,000 fl. Original-
Loose 1. Classe. Ziehung am 1. u. 2. December.
empfehl. 1/4 fl. 6 — 3 fl. 13 Sgr., 1/2 fl. 5
— 1 fl. 22 Sgr., 1/4 fl. 1.50 — 25 Sgr., gegen
Vorkaufzahlung oder Nachnahme, Pläne und
Liste gratis.
Wilh. Mühle, Siegelgasse 3 in Frankfurt a. M.
Auf Abzahlung Herren-Anzüge
Gartenstr. 166, Eckhaus an der Tiefstraße.
Neue und Sophas (Leber und Wolle)
stehen für 10 fl. auch auf monatliche Teil-
zahlung Zimmerstr. 8. part. links.
Volten Werth. Pfandlo. v. Hannoverbröder.
1 Zr. l. Kuch v. 1/2 Mon. v. 1. Mon. 24 Zr.
Verkauf von Möbel, Sophas, Goldrahm-
spiegel, eleg. u. billig, so wie ganze Wirthschaften
(auch auf Theilzahl.) l. d. Niederlage Reibstr. 41.
Sammet, Atlas, Krimmer, Airrchan, Tuch, Double-
Reise, Kommoden, Talgencloth bill. Fischstr. 32.

Concert-Haus
täglich Abends 7-11 Uhr
Concert des königlichen
Musikdirectors
mit seiner 18 Mitglieder starken Kapelle.
Bilse

Gamarrische Beiträge. Solofonen: Complete u. enthalten die besten erfindenen. **Deklamatorischen Abend-Unterhaltungen.** Von Ed. Lindberer. 2 The. A 10 Sgr. (S. Mode's Verlag in Berlin) in reicher Auswahl. Dieselben sind allen heiteren Kreisen bestens zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin namentlich in S. Mode's Buchhandlung, Poststr. 28.

Kunst und Gewerbe. Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunst-Industrie. Redaction: Dr. E. Stegmann. Besuche von Arbeitskräften, für kunstgewerbliche Werkstätten finden im Inserattheil unentgeltlich Aufnahme.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an auf den **SALON.**

Unterricht, besonders **im richtigen Sprechen u. Schreiben** (Orthographie), in der **Sachse, Interpunktion und im Styl** für **erwachsene Personen.**

In den neuen Kurzen (Damen Nachmittags, Herren Abends), bitte ich dringend, die Melodungen jetzt zu machen und nicht aufzuschieben, weil der rechtzeitige Eintritt große Vortheile gewährt. Selbst im reiferen Alter, wenn auch ganz ohne Vorkenntnisse, möge man sich mit Beirathen an mich wenden, welches ich seit Jahren durch uneigennütigen Rath und strengste Discretion zu ehren weiß. **Ed. Baehse, ordentl. Lehrer für Erwachsene.** Poststr. Nr. 7 u. 3 (nahe d. Spittelmarkt)

Operetten in schönsten Dessins von 25 Sgr. an. Seelenwecker, Westen, Hüden, Capotten, Kopfhämbli, Kleider von 5 Sgr. an bis 3 Thlr., Strickwolle, weiß u. haltbar, Zoll-Pfd. zugenossen 27 1/2 Sgr. bis 3/4 Thlr. Prima Deyhr Loch 2 Sgr. Caftor 1/2 Sgr. **Johann Wasterhausen.** 103. Große Friedrichstraße 103. nahe der Weidenammer Brücke.

Magnum-Biere, die Falche 10 Sgr. von ausgezeichneter Wirkung und sehr angenehmen Geschmack. Täglich zum Frühstück ein kleines Cognacglaschen vom gewöhnlichen Preiszeug ein ausgezeichnetes Wohlbedingen. Fabrik von **H. Böhl, Berlin,** an der Schleuse Nr. 7, nach außerhalb gegen Einsendung des Betrages.

Beispieler u. Daunnen v. 10 Sgr. bis 1/2 Thlr. Betten von 2 1/2 Sgr. an. Straalenstr. 27 im Laden bei Holle.

- Bill. Spielwaaren bei Emil Richter,** Friedrichstr. 75, Gehaus der Jägerstraße. Preis-Courant-Ausgang:
- für 1 Sgr. 1 niedliches Bilderbuch,
 - für 1 Sgr. 1 Schachtel m. 11 Zinn-Möbeln,
 - für 1 Sgr. 1 Eisenbahnzug von Blech,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 vollständigen Puppenschaufel,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Uhr m. lang. od. kurz. Rette,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Kästchen mit Schwan, Ente, Fische und Magnet,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Egel von Blech zum Fahren,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Bajazzo mit Schellen,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Handseger mit Schuppe,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Würfelspiel nach Auswahl,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 Jagdbüch v. Blech m. Magnet,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 K. Wagen mit Puppe,
 - für 2 1/2 Sgr. 1 eleg. Nonnenpiel,
 - für 10 Sgr. 1 Wasserwagen von Blech m. Eimer,
 - für 10 Sgr. 1 Japanisches Fang- u. Wurfspiel,
 - für 12 1/2 Sgr. 1 Lager mit Leinwand-Betten,
 - für 12 1/2 Sgr. 1 f. Chaife, ganz von Blech,
 - für 15 Sgr. 1 K. Kasse mit Uhrwert,
 - für 15 Sgr. 1 K. Kiste mit Uhrwert,
 - für 22 1/2 Sgr. 1 die kleine Blumenmacherin,
 - für 25 Sgr. 1 Eisenbahnzug m. Uhrwert,
 - für 1 Thlr. 1 geogr. Cubuspiel (6 Landarten),
 - für 1 Thlr. 1 Fruchtwagen m. Egel u. Uhrw.,
 - für 1 1/2 Thlr. 1 Velociped mit Uhrwert,
 - für 1 1/2 Thlr. 1 ganze Badeanstalt m. Douche dabei.
- NB. Ausführliche Preisverz. gratis. Aufträge v. außerhalb umgeh. reell gegen Nachn. Wiederverkaufern Rabatt.

Verwendung ärztlich angeordneter Hoffischer Malzfabrikate in Brustleiden, körperlicher Schwäche und während der Reconvaleszenz. Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin. **Maunwert Schwemfal** bei Daben, 25. Oktober 1869. „E. W. bitte ich um Insendung von Ihren heilsamen Malzfabrikaten, dem Malzextrakt-Gesundheitsbier und der Malz-Gesundheits-Chocolade.“ E. Gräfin von Schweinitz. — Gr. Gernersleben, den 2. Novbr. 1869. „Mein Arzt hat mir für ein krankes Kind Ihr Malz-Extrakt-Gesundheitsbier angeordnet, zu sofortigem Gebrauch.“ J. Conert, Gutsbesitzer. — Da Ihr Malzextrakt auf meinen qualenden Husten und mein Brustleiden sich sehr heilsam erwirkt, so ic. (folgt Bestellung.) — Jac. Bruckmann in Jemvelburg. — Berlin, Rosenthalerstraße 8, den 2. Nov. 1869. „Die zur weiteren Kräftigung noch ärztlich angerathene Hoff'sche Malz-Chocolade (unter Weglassung des Kaffee's) hat die Reconvaleszenz in so weit gestärkt, daß sie wieder ausgehen kann. Auch die gegen den Husten angewandten Brustmalzbonbons zeigen sich von guter Wirkung.“ K. Sawade.

Der Wäsche-Dejar von **Eduard Susmann,** 82 Leipzigstraße, vis-à-vis d. Concerthause, empfiehlt sein großes Lager in Wäsche und Jupons zu auffallend billigen Preisen.



Oberhemden in schwerem Chiffon mit Shirting-Einfach 2 Dbd. 5 1/2 Thlr., mit leinwandnem Einfach 2 Dbd. 7 1/2 Thlr., in Prima 2 Dbd. 11 1/2 Thlr., in dem neuesten Genre 2 Dbd. 11 1/2 Thlr., wie Kragen, das Dbd. von 25 Sgr. an. **Manfchetten, double Jacon,** a Dbd. 2 1/2, 3, 3 1/2 und 4 Thlr., wie Herren-Unterhemden, Kleider, Jackett und Strümpfe zu sehr billigen Preisen. **Damenhemden** in schwerem Chiffon, Dbd. 4 1/2 Thlr. mit eleganter Stickerei 2 Dbd. 6 1/2 Thlr., in prächtigem Reinen 2 Dbd. 6 1/2 Thlr., elegant garnirt, 2 Dbd. 7 1/2, bessere 2 Dbd. 9 1/2. **Prima Qualität 12 1/2 Thlr., wie Negligée-Jacken, Damen-Beinkleider** in den elegantesten Ausführungen. **Moire-Höcke** in grau, schwarz und braun von 2 1/2 Thlr. an, sowie Steppdecken ebenfalls in allen Farben von 3 Thlr. an. Aufträge von außerhalb werden prompt effectuirt.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge empfiehlt billigt **W. Jasta, Schneiderstr., Leipzigerstraße Nr. 60.**

Hämorrhoidal-, Unterleibs- und Magenbeschwerden.

Erythros und anerkanntes Haarmittel hiergegen ist der **A. F. Daubitz'sche Magenbitter** (fabricirt vom Apotheker A. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19.)

Wusverkauf im Industriegebäude **29 Laden 29**

Wegen Umbau des Geschäfts-Locals muß bis zum 1. Januar das Waarenlager vollständig geräumt sein. Die Auswahl der Stoffe ist eine ganz bedeutende, besteht in den neuesten, schönsten und gebiegenen Stoffen. Es werden zu enorm billigen Preisen offerirt:

- 1 gr. Partier-reizend schöne Kleiderstoffe, Robe 1, 1 1/2 u. 2 Thlr.,
- dunke und helle Alpaccas, Robe 3 1/2 Thlr.,
- feinste Alpaccas, wie Seide glänzend, Robe 3 u. 2 1/2 Thlr.,
- schott. Kopoline, Robe 2 1/2 u. 2 Thlr.,
- Tuch und Waids in Wolle, Robe 4 1/2 Thlr.,
- der schönst. u. feinst. platten Rippe, Robe 4 1/2 Thlr.,
- der allerneuesten schott. Belour-Rippe, Robe 4 1/2 Thlr.,
- guter gebiegener Stoffe, welche der Muster wegen zurückgelegt sind, und 4, 5 und 7 Thlr. gelocht haben, werden jetzt unter der Hälfte des Preises ausverkauft.

Die Unterrock-Fabrik offerirt zu erkannend billigen Preisen **Motree-Höcke,** die fein u. geschmackvoll garnirt, der größten Dame passend 1 1/2 Thlr. Stepp- und Woll-Unterrock mit den schönsten Garnierungen 1 1/2 Thlr. Stoffröcke von 10 Sgr. bis 1 1/2 Thlr.

Confection für Damen: Röcher u. Pellerinmügel von 5 Thlr. Paletots für die größte Dame passend von 3 Thlr. Jaquettes von 2 1/2 Thlr.

Jaden von gutem Double oder Angora, 1 1/2 und 2 Thlr. Gardinen, das Fenster von 22 1/2 Sgr. Zeit- u. Tischdecken 2 1/4 Sgr. Zehret-Blusen, reich garnirt 25 Sgr. Gr. Umschlagtücher 1 Thlr. Ferner wird der Rest des Lagers in Wollstoffen, Flanell, Parand, Chiffon und Strümpfen zu erkannend billigen Preisen ausverkauft. **Kommandantenstr. Nr. 7779.**

29 F. Susmann. 29 Laden Bitte genau auf die Ladennummer zu achten. Aufträge von außerhalb werden prompt gegen Vorkaufsrecht ausgeführt, nicht convenirende Waaren gerne umgetauscht, jedoch können unmöglich Proben versandt werden.

! Kommet! zu mir, ich will Euch erleichtern, da viel Geld gebrauche, so werde **Strickwolle** a 20, 25 Sgr., 1, 1 1/2 Thlr., Caspawolle 1 1/2 Thlr., Deyhr von 2 Thlr. an, Unterhofen Dbd. 5 Thlr. an, Strickwollen, Gesundheitswollen von 15 Sgr. an, sowie alle dessen Sorten Seidewärmer, Fongons, Handtücher, Damen-Schäles von 1 1/2 Sgr. an, und bessere Gesundheits-Sohlen 1 1/2 Sgr., Dbd. 15 Sgr., wolkere Socken 5, 7, 10, 12 1/2 Sgr., soll. Damenstrümpfen von 2 1/2 Sgr. an, Bekleidungen, Pulswärmer 2c

Fr. Klippert, 17. Vertraudten-Straße 17. Entschlossen habe ich mich, mein seit 12 J. bestehendes En gros-Geschäft bis Ende d. J. aufzulösen und dem

Weihnachtsausverkauf zum Ausschritt zu übergeben. Ich verlaufe 1 Robe derben Winterrock 1 1/2 Thlr., bessere Dual 2 Thlr., höchst elegante Robe 3 Thlr., englische einfarbige Tuchrobe 3 1/2 Thlr., Tartan-Plaid-Robe 4 Thlr., schottisch Sammetrobe 4 1/2 Thlr. Einfarb. echte Tuch-Robe 6 1/2 Sgr., woll. Gobeline Robe 7 Thlr., Schwarz-Seiden-Lasset Robe 10 Thlr., 1/2 br. Belour u. Mantel 1 1/2 u. 2 Thlr. die Elle. Für Domestiquen: Eine Partie zurückgesetzter Roben, die das Ansehen des dopp. Werthes haben.

J. Jasta's mechanische Weberei, part. Eingang vom Thur. kein Laden. **38. Neue Friedrichstr.** Sonnabend, jetzt bis 5 Uhr geschlossen.

Dunkel gewordene Mahag. u. Kirschbaum Möbel, Spiegel u. Sophas sollen sehr billig verkauft werden, Schrankstr. 10, über Bettinche gegenüber.

Es Wohlgebornen erwieb hiermit anzu ergeben, mit wiederum 3 Schachteln Ihres ausgezeichneten Kinder-Malz-pulvers zu übersenden. Der Knabe gedeiht prächtig bei dieser Nahrung. **Hilberg, Königl. Feldmesser.**

Paletots für Mädchen jeder Größe in sämtlichen neuen Facons und Farben mit passenden Hüden und Muffen empfiehlt **Arnold Müller,** Leipziger Straße 39.

Größere Fabrikräume mit Dampfkrast sollen auf einem Grundstück in der Mitte der Stadt hergerichtet und zum 1. April 1. J. vermietet werden. Etwaige Wünsche der Reflectanten in Betreff erforderlicher Einrichtungen würden gern Berücksichtigung finden. Näheres auf francirte Anfragen sub T 7163 in der Annoncen-Expedition v. Radolf Mosse, Berlin, Friedrichstr. 60.

Berlin, den 10. Juli 1869. Herrn Eduard Meidel, hier, Breite Straße 18. Mit großer Freude theile Ihnen mit, daß der von Ihnen bereitete sogenannte Poilsdamer Balsam seit Jahren in meiner Familie ein unschätzbare Hausmittel geworden ist und bei Kopfschmerzen von überraschender Heilkraft sich erzeigte; namentlich hat meine Frau ihr jahrelanges furchtbares Gliederreiben damit ganz lurtzt. Im Interesse aller Leidenden ermächtige ich Sie, von diesem Dantschreiben beliebigen Gebrauch zu machen. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichne ich mich Suer Wohlgebornen ergebener **G. W. Pfennig, Post-Expedient,** Steglitzer Straße 87.

Für Damen. Das Tapissere-Geschäft 18. Rosenthalerstraße 18, verkauft am billigsten die neuesten Muster fertiger u. angefangener Stickerien.

Für Preussische Loose 141 Lotterie zahle 5 1/2 Thlr., für ganze do. 26 Thlr., für Berliner 1/2 Loose do. 5 1/2 Thlr., für do. ganze do. 28 Thlr. **M. Meidner in Berlin.** Bank- und Wechselgesch. Unter den Linden 16.

Dr. Koch's Heerzliches Auskunftsbüreau, Berlin, Belle-Alliancestr. 4, welchem die tüchtigsten Fachmänner zur Seite stehen, ertheilt über jede die Medizin in practischer, socialer, oder wissenschaftlicher Richtung beherrschende Frage eingehende Auskunft; desgleichen über Aerzte, allen Richtungen angehörig; über Spezialärzte für Augen, Zahn, Nerven, Brust, Herz, Gekies, Geschlechts, chirurgische und andere Krankheiten; vermittelt schriftliche und mündliche Consultationen über jede Krankheit mit gebiegenen Ärzten und giebt über jede Krankheit in Bezug auf ihre Diagnose, Verlauf und Behandlung nach den verschiedensten Heilmethoden genaue Auskunft.

Damen-Paletots in Sammt, Wolle, Seide auch alle w. n. d. neuesten Facons, bill. anaef. sowie Kleider und Mädchen-Paletots bei **Wächter, Rothbuckerstr. 22.** Geld auf Pfandschein unter Vorbehalt des Auktions von 1 Privatmann ungenirt an ankündigende Leute Rab u. Fern. B. 9-12, R. 2-4, Könnickerstr. 46, 1 Tr. links. Berlin, Druck v. W. Dürrenstein, Niederwallstr. 22.

Es gi Umstände schlüßtern, bald sie i tactvoll u thätig w Ernst & dies-Phil galt als ordentlich und — Menscher freut un Schicksal Letzer m Dgleich trotz den sehen beh paar Thal zu erobert durch ein man mö rasierten Schültern Mädchen Bücher, rührung, Erholung, er, wie i wurst ur außerhal Wurst u leerte un auffuchte Schritte hundert lichen & Witwe! guter, f schänen. bei ihren ineipien! Ernst hatte ein ihrer Zu sehr ern als die i sagte, u Schmerz wirklich kommen heimlich! Dies wohnheit tiger Si Langte u dem Er zu verhe Haushalt war für Stubist jchwärer rinnen 2 an eine Freund einen Pi mählung Dame y digen & häufig k Ketten Schrift am Blaf schließt einen ge herbinde Fuß an vier St läuft ar Unterwe das ihn Der am den Professi gerade Hauses jenes T Damen, ist schwa Gedankt hemert Nachbar sollen g chen, m Wichtig merkt e wird. ges. Ed Profiler Stimn Bortray ches eri den Gs sehr de

Professors Brautfahrt.

[F. von ...]

Es giebt Menschen, die, sobald sie durch irgend welche Umstände aus ihren Berufsverhältnissen gedrängt werden, schilferten, ungelent, verkehrt und albern sind, und die, sobald sie sich wieder in ihrer Sphäre fühlen, kühn, gewaltig, tactvoll und besonnen werden. Die Funken ihres Geistes strömen Blitze und concentriren sich zu leuchtenden, wohlthätig wärmenden Flammen. Ein Mensch dieser Art war Ernst Letter. Er hatte studirt — Theologie und überdies Philosophie und Philologie; aber eben weiter nichts. Er galt als der vortrefflichste Kanzelredner, war sogar außerordentlicher Professor an der alma mater seiner Vaterstadt und — dennoch hatte er kaum einen Blick in das praktische Menschenleben gethan; er wußte nicht, wie man sich da freut und da leidet, und wie das menschliche, oft so bittere Schicksal die Summe kleiner Ursachen ist. — Herr Ernst Letter war ein schwächliches, aber wohlgestaltetes Männchen. Obgleich über das dreißigste Lebensjahr hinaus, hatte er trotz dem bleichen GelehrtenGesicht ein jugendliches Aussehen behalten; nur auf der hohen Stirn versuchten ein paar Falten, die Kunen geistiger Anstrengung, ein Mädchen zu erobern; aber dieselben beeinträchtigten keineswegs den durch ein Paar, geistleuchtende, tiefblaue Augen gehobenen, man möchte sagen, anmuthigen Ausdruck des ovalen, glatt-rasirten Gesichtes, und die Fülle des blonden, bis auf die Schultern fallenden Haars verliehen dem Kopfe fast etwas Mädchenhaftes. Des Professors Lebenselement waren seine Bücher, und mit der Außenwelt kam er nur dann in Verbindung, wenn er zum Collegium eilte, oder wenn er seine Erholungspromenade machte. Letztere bestand darin, daß er, wie er es bereits als Student gethan, ein Stück Schmalwurst und ein Bröckchen in der Tasche, einer renommirten, außerhalb der Stadt belegenen Bierbrauerei zulief, dort Wurst und Brod hastig verzehrte, dabei ein Seidel Bier leerte und, wie von Furien getagt, wieder seine Studirstube aufsuchte. An schönen Tagen lenkte er auch wohl seine Schritte etwas weiter hinaus bis fast nach Michendorf. Einige hundert Schritte vor dieser Dörflerschaft lag in einem freundlichen Garten ein rebenumranktes Häuschen, das von der Wittwe Rube bewohnt wird; hier genießt man eine Schlüsselguter, saurer Milch, und der Professor wußte dies zu schätzen. Während wirkte es hier jedoch, daß die Studenten bei ihren Ausflügen die Mutter Rube ebenfalls gern „besuchten“.

Ernst Letter stand ganz allein. Seit fast zehn Jahren hatte eine Wirthschafterin seinen Haushalt zu seiner und zu ihrer Zufriedenheit geführt, und der Herr Professor wurde sehr ernst an die Bitterkeit des menschlichen Lebens erinnert, als die vortreffliche Haushälterin ihren Dienst plötzlich aufgab, um in die Ehe zu treten. Zum Erstaunen und Schmerz des Herrn Letter ließ das behagliche Mädchen sich wirklich von einem braven Wittwer, der ein gutes Auskommen und ein halb Duzend unerzogener Kinder hatte, heimführen.

Dieser Fall schnitt zu rückwärtslos rauh in die Gewohnheiten des gelehrten Herrn, als daß nicht ein nachhaltiger Eindruck zurückgeblieben wäre, und der Professor gelangte nach mannichfachen, sehr reiflichen Erwägungen zu dem Entschluß, seiner Wirthschafterin nachzuzahlen und sich zu verheirathen, weil er alsdann gegen die Defection einer Haushälterin gesichert sein würde. Eine Frau zu finden, war für ihn allerdings eine schwierige Aufgabe; denn die Studirstube hatte ihm ja bisher nicht gegönnt, sich um das häusliche Geschäft und dessen vorzüglichste Repräsentantinnen zu kümmern. Deshalb wendete er sich schriftlich an einen in der Nähe der Universitätsstadt wohnenden Freund und bat diesen, eine passende Lebensgefährtin für einen Professor der Theologie zu möglichst schleuniger Vermählung zu beschaffen. Der Freund schlägt eine junge Dame vor und ladet den Heirathscandidaten zu einem baldigen Besuche ein, damit sich das zukünftige Ehepaar vorläufig kennen lerne.

Letter, gerade mit der Ausarbeitung einer wichtigen Schrift beschäftigt, findet dergleichen Vorbedingungen wenig am Plage; in Anbetracht seiner verwaisenen Rube aber entschließt er sich zu einem Zeitopfer und, um wenigstens einen gesundheitsdienlichen Zweck mit dem leidigen Ausfluge zu verbinden, begiebt er sich an einem warmen Julitage zu Fuß auf die Reise, die er, bei seiner Art zu gehen, binnen vier Stunden zurückgelegt haben kann. Der Marsch verläuft auf's Glückliche, da dem Professor nicht allein keine Verdrießlichkeit begegnete, sondern da er auch vermeinte, unterwegs ein wissenschaftliches Problem gelöst zu haben, das ihm bereits den Schlaf mancher Nacht geraubt hatte.

Der Freund hat schon eine Gelegenheit bei der Hand, um den Gast sofort in die Familie der zukünftigen Frau Professorin zu führen. Dem gelehrten Herrn aber fällt gerade in dem Augenblicke, als er über die Schwelle des Hauses tritt, ein Zweifel über die Richtigkeit der Lösung jenes Problems auf; er verneigt sich zerstreut gegen die Damen, die ihm vorgestellt werden; er vergißt, wo er weilt, ist schweigsam und linkisch, und als er endlich aus seinen Gedanken erwacht und der Wirklichkeit in's Antlitz sieht, bemerkt er ein spöttisches Lächeln um die Lippen seiner Nachbarin, die er zu seiner Lebensgefährtin erklären zu sollen glaubt, und als er, um seinen Fehler gut zu machen, mit dem Stuhle dicht an dieselbe heraufrückt und mit Wichtigkeit erzählt, daß heute vortreffliches Wetter sei, bemerkt er, daß das spöttische Lächeln nur noch spöttischer wird. Endlich, weil er doch nicht wieder in sein vorheriges Schweigen versinken darf, packt er sein wissenschaftliches Problem bei den Haaren und hält in ziemlich begeisterten Stimmung einen mit vielen lateinischen Floskeln gepickten Vortrag darüber. Plötzlich sich des Zweckes seines Besuchs erinnernd, springt er auf die Mythologie über, erhebt den Gott Gros besonders und gefällt sich in zarten, aber sehr deutlichen Anspielungen. Zu seinem Entsetzen sieht er,

daß die ganze Gesellschaft mit Mühe den Ausbruch des Lachens bekämpft. Es ergreift ihn eine unnamebare Angst; kalte Schweißtropfen perlen auf seiner Stirne; er bricht seine Rede ab und empfiehlt sich, so gut es gehen will.

„Sein Freund folgt ihm. „Um Himmels willen,“ schmälte dieser ärgerlich, „was bringst Du nicht Alles zu Wege! Du hast die arme Mama, ja die ganze Familie in die peinlichste Verlegenheit gesetzt.“ „Die Mama?“ fragte der Professor verwundert. „War es nicht meine Frau, mit der ich conversirte?“ „Nein, nein, — Deine Schwiegermutter,“ versicherte der Freund, etwas ungehalten. „Aber noch wird nichts verloren sein. Morgen erneuern wir unsern Besuch, und Du verwißst durch ein tactvolles Benehmen die heutigen Dummheiten.“

„Freund!“ rief Letter aus, „ich begebe mich nie, nie wieder in dergleichen Fatalitäten; ich mag niemals heirathen! Ich muß mich daran gewöhnen lernen, ohne Frau fertig zu werden. Und ohne Verzug trete ich meinen Rückweg an.“

Gegenvorstellungen halfen nichts; der Freund konnte nicht einmal erlangen, daß der Professor, bevor er die Rückreise anträte, die Einladung des Gewitters abwartete, das drohend am Himmel stand. Letter, dessen Furcht vor dem Leiden des Freiens zu einer Art Halsstarrigkeit gediehen war, umarmte den Freund und trabte zum Stadthore hinaus.

Er war dreiviertel Wegs, als das Unwetter losprasselte. Er wußte Alles, was Fachmänner über den Blitz geschrieben, und er fand seine Lage wenig beneidenswert; aber er wußte noch viel besser, daß der kalte Regen, der sich unter Sturm ergoß, dem vom Laufen erhitzen Körper eine schwere Entlastung zuziehen mußte, und das war verzweifelt trübsinnig; denn ein Krankenlager hätte den bedauernswerthen Professor verhindert, sein fast druckfertiges Werk rechtzeitig zu vollenden, und dieser Gedanke erfüllte ihn mit schwerer Dual. Aber eine Rettung ist noch vorhanden: Mutter Rube's Haus ist in einem halben Stündchen zu erreichen. Dort will Letter einprechen und sich vor seiner Rückkehr nach der Stadt gehörig wärmen und trocknen.

Es dauerte jedoch wohl zweimal ein halb Stündchen, ehe der Professor, bis auf die Haut durchnäßt, vor Frost bebend und halbtot, vor Frau Rube stand.

„Wein Gott!“ schrie die Alte auf, die stets so sprach, wie es ihr um's Herz war. „Reitet Sie denn der Böse? Haben Sie es denn gar so nöthig, den Todtengräber sein Taglohn verdienen zu lassen? Geschwinde hier in die Kammer und die Kleider vom Leibel! Ich werde trockene Sachen besorgen. Nicht gemut! Was würden wohl meine Jüngens, die Studenten, sagen, wenn sie morgen aber übermorgen Ihre Todesanzeige in der Zeitung lesen würden?“

Der Professor wanderte in die Kammer und hatte sich kaum des Rodes und der Weste entledigt, als sich die Thür öffnete und Frau Rube ein Bündel Kleider in das Zimmer schleuderte. „Hab' nichts Anderes,“ rief sie; „Sie müssen absolut damit fürlieb nehmen. Ein Bischof ehrlame Wassertrabe ist jedenfalls besser, als bei gefuhrten Rube zu kippen. Während Sie sich anziehen, mache ich Feuer; Sie setzen sich an den Ofen und schlürfen eine Schale Kaffe, und morgen erzählen Sie: Die alte Rube hat mir das Leben gerettet.“ Pumps! klappte die Thür zu.

Der Professor befolgte gewissenhaft den Befehl seiner braven Wirthin, deren Anordnungen er übrigens für die Verhältnisse höchst passend fand. Er entkleidete sich unter Zähnklappen bis auf's Hemde und griff nach der interimsistischen Garderobe; aber — da war ein rother Flanell-Weiswamir, und nach einer, schwarz und roth gestreift, außerdem ein kornblumenblaues Merinostleid, ein Paar wollene Frauenstrümpfe und ein Paar ausgechnittene Sammtschuhe mit Kreuzbändern. Der Professor fing an, durch die geschlossene Thür über das Unpassende der Garnitur zu parlamentiren. „Donner Sachsen!“ zeterete es aber von außen. „hab' ich vielleicht ein Herren-Garderobe-Magazin? Nur kein Federlesen, Herr Professor; wenn Sie nicht indeßen einmal gern sterben wollen, so hängen Sie nur Ihre naße, „Kledage“ wieder auf den Leichnam, und nehmen Sie ewigen Abschied von der guten Mutter Rube!“

„Das Weib hat allerdings Recht!“ seufzte Letter und bequeme sich dazu, das ungewohnte Costüm anzulegen, das, nebenbei gesagt, einer kleinen, schwächlichen Gestalt vortrefflich paßte und sich durch die wohlthunende Wärme den frostbebenden Gliedern ganz besonders empfahl.

Mit einiger Besinnung trat er zu Frau Rube in die Stube, die seine Metamorphose lebhaft begrüßte und sich hoch und theuer verschwor, er würde in diesem Staat manchem jungen Durchein den Kopf verdrehen können. Der einzige Lehnstuhl stand schon am Ofen, der Kaffee kam bald, und Frau Rube knüpfte aus allzu großer Sorglichkeit dem theuern Professor, noch ein buntes Tuch, nach dortiger Weisheit mit breiter Schleife, um den Kopf.

Während das Pseudoweiß dem Kaffee zusprach und die Wärme des Ofens fühlte, schlich sich bei ihm eine gewisse Behaglichkeit ein, und das wissenschaftliche Problem half die Zeit vertreiben. Inzwischen beeilte sich das wirkliche Weib, die nassen Kleider zum Trocknen aufzuhängen. Plötzlich läßt sich draußen ein ausgelassenes Lärmen jugendlicher Stimmen vernehmen.

„Da fall' doch der Himmel ein, wenn er nichts Besseres zu thun hat!“ plagte Frau Rube los.

„Was giebt es denn?“ fragte der Professor, der aus seinen Speculationen erwachte.

„Assa foedita, wie Doctor Krufe sagt,“ erwiderte die Alte aufgebracht. „Kommt dort eine Horde Studenten, pudelnag; von den Borussen sind sie, von dem liederlichen Corp; und sie steuern auf meine vier Pfähle zu; aber ich werde den Schlagbaum vorlegen. Heute wird nichts verzapft.“

Weiberkleidern! Wenn ihn die Studenten sahen, stand Rathbeder und Ranzel auf dem Spiele. Frau Rube trippelte zur Thür hinaus, um die Musenföhne abzuweisen. Der Professor vernahm jedoch, daß die Antömmlinge die Abfertigung der Alten wie einen bloßen Scherz auffaßten und die zeternde Wirthin unter wildem Gejauchze der Stube zudrängten. Der unglückliche Letter begriff das Verhängnisvolle dieses Augenblicks, raffte alle Energie zusammen, sprang auf, slog in die Schlafkammer, schlüpfte durch das niedere Fenster in den Garten und von dort zwischen die Kornfelder, von deren manns hohen Halmen die schweren Lehren im Winde billigen zunickten. Tröstlicher Weise hatte der Regen nachgelassen. Der Professor überlegte mit Recht, daß die Studenten Nachforschungen in Haus, Hof und Garten anstellen würden, sobald sie die Entdeckung von den nassen Herrenkleidern machen sollten, und deshalb eilte er in den tiefen Furchen zwischen den Feldern blindlings vorwärts. Er rannte über eine halbe Stunde lang, bis er glaubte, aus dem Bereiche etwaiger Nachspürungen zu sein. Als er sich auf einer Anhöhe orientirte, bemerkte er zu seinem Mißbehagen nicht allein, daß er sich bei seiner Flucht nur noch weiter von der Stadt entfernt hatte, sondern auch, daß das Gewitter zurückkehrte. Der Abend dümmerte überdies bereits. In dieser Verlegenheit erschien ihm ein auf der etwa zehn Minuten entfernten Landstraße rollender Omnibus wie ein Rettungshafen. Zwar wußte der Professor, daß der Wagen nach Frankenthal fuhr, und dieser Ort lag ganz außer dem Wege; aber dort war ein Wirthshaus zu finden und ließen sich angemessene Kleider beschaffen.

Herr Letter erreichte den Omnibus und stieg ein. Der Regen brach eben wieder in Strömen los. Im Wagen saßen zwei Damen, die offenbar Schwwestern zu sein schienen und zwei Herren, die man für die Ehemänner der beiden Frauen halten mußte. Donner und Blitz wurden immer heftiger und machten die Pferde scheu. Die Damen krochen ängstlich an einander; der Professor ängstigte sich auch, da der helle Blitzstrahl seine Vermummung verrathen könnte. Die Landstraße durchschneidet die Haide, und der Knüppeldamm mit den ausgefahrenen, erweichten Geleisen machte den Omnibus hin- und herschleudern. Krach! ging es plötzlich — die Damen schrien auf, ihre Männer suchten, und der Professor, in der Meinung, der Blitz habe das Gefährte getroffen, schlenkerte Arme und Füße, um zu unterzuchen, ob er gelähmt sei. Der Wagen hing nach der linken Seite über, und der Kutscher rief in den Omnibus, daß die Hinterrage gebrochen sei.

Jetzt mußten sich die Fahrgäste bequemen, auszusteigen, und auf Anrathen des Kutschers eilten sie nach der unfern liegenden Waldschänke. Der Professor wanderte schweigend hinter seinen Leidensgenossen her.

Die Schänke war bald erreicht, Erfrischungen wurden herbeigebracht, und die fremden Herren forderten Wagen und Pferde bis Frankenthal. Der Wirth bedauerte, nicht dienen zu können. Der Professor hatte im dunkelsten Winkel Platz genommen, lauschte des noch immer strömenden Regens und beschäftigte sich auch wohl nach mit seinem wissenschaftlichen Problem. Er wurde in seinen Betrachtungen durch das Eintreten zweier neuen Antömmlinge gestört. Es war ein älterer Herr mit einem großen, graumelirten Schnurrbart, und die harten Züge des athletischen Mannes verriethen den Militär; ein junges, kaum zwanzig-jähriges Mädchen war seine Begleiterin. „Der Kutscher soll den Braunen in den Stall ziehen,“ commandirte er barsch und wandte sich alsdann gegen seine Dame. „Du wirfst Dich entschließen müssen, Selma, Dein Bipoual hier aufzufüttern; denn, wenn auch der Regen nachläßt, so verbiethert doch die grundlosen Wege unsere Weiterreise.“ Die neuen Gäste gestellten sich zu den bereits anwesenden und mischten sich in deren Geplauder.

Es war schon spät geworden. Der Regen hielt noch immer an. Die Gäste fragten, ob Nachtherberge zu erhalten sei. Der Wirth zuckte mit den Achseln und erklärte, in der Waldschänke werde von Herrschaften selten ein Nacht-lager verlangt, und deshalb besitze er nur zwei Gastbetten, die er allerdings empfehlen könne, und von denen das eine in der rechten, das andere in der linken Giebelstube stehe. „Das genügt,“ nahm der Herr mit dem Schnurrbart das Wort. „Eins, zwei, drei, vier Damen — diese occupiren die Giebelstuben, und uns Mannskente wird der Teufel nicht holen, wenn wir hier in der Gaststube auf einer Streu campiren. Wir Preußen sind ja allesamt Soldaten.“

Dieser Vorschlag gefiel, und man zögerte nicht mehr, sich zum Schlafengehen zu rüsten. Die Wirthsfrau brachte zwei Lichter auf blankgeputzten Messingleuchtern, und die Damen schickten sich zum Gange nach dem Giebelzimmer an. Die beiden Schwwestern zogen selbstverständlich vor, für die Nacht zusammenzulegen, und Selma wendete sich freundlich an den Professor: „Nun, liebes Frauchen, ist es Ihnen recht, daß wir ebenfalls unser Bett suchen und ausprobiren, wie wir uns vertragen können?“

Der arme Letter hatte vorher voller Angst die Unterhandlungen über das Nachtquartier mit angehört; aber, in der Furcht, sich verrathen zu müssen, keinen Einwurf gemacht. Jetzt empfand er, daß er die Bräuten für einen Protest hinter sich abgebrochen, und ohne zu wissen, was er that, erhob er sich und folgte seiner Führerin. Erst auf der Treppe fiel ihm bei, welchen abföhllichen Möglichkeiten er entgegengehe, und er eilte spornreichs wieder hinunter in die Gaststube.

„Haben Sie etwas vergessen?“ herrschte der barsche, schmutzbärtige Mann, der bereits Nachttoilette gemacht hatte, den Professor an, und aus dem Lohne der Stimme klang so viel heraus, daß ungebundene Gäste doch ja vor der Thüre bleiben müßten. Der unglückliche Professor ging, die Hände ringend. Selma stand noch mit dem Lichte auf der halben Treppe, ihre Umklabung zum Schlafengehen liebevoll wiederholend. Der verzweifelte Professor stolperte nochmals zur Treppe hinauf; aber, oben angelangt, mach

er vom Neuen kurz kehrt und trollt wieder hinunter zu den Herren.

Sie empfängt ihn ein lautes Gelächter, und es fehlt nicht an unwürdigen Scherzen. Demnach blies der Professor in der offenen Thür stehen, sich auf eine Einleitung bestimmend, wie er sich den Fremden entdecken könne.

In diesem Augenblicke vernimmt man den Huffschlag und das Schnaufen von Pferden. Die Hausthür wird aufgerissen, ein Jünglingsgesicht zeigt sich bei dem unsichern Mächte aus der Gaststube, und eine frische Stimme ruft nach dem Hausknecht. Das unerwartet erschienene Gesicht elektrifirt den Professor; er hat oberhalb des fremden Gesichtes eine Cerevisstappe erkannt, und drei Stufen auf ein Mal nehmend, eilt er zu der noch immer geduldig harrnden Selma. — Letter hatte sich in der Cerevisstappe nicht geirrt; es waren in der That Studenten auf Phylistergäulen eingetroffen. Die jungen Herren waren auf einer Ausfahrt von dem Gewitter überrascht worden und suchten Verberge in der Waldschänke.

Das Stübchenzimmer, in das Selma mit ihrem zitternden Begleiter trat, war ein kleines, einfenstriges Kämmerchen, in welchem ein Bett, ein Tisch und zwei Stühle gerade Platz genug hatten. Der Professor setzte sich. Seine Gedanken waren verwirrt, und er kam zu keinem Entschluß.

Fraulein Selma dagegen schien eine Art von Wohlgefallen in den unerwarteten Verhältnissen zu empfinden. Letter trällernd, beleuchtete sie alle vier Wände, musterte das Nachtlager und sagte harmlos: „Das Bett ist etwas schmal ausgefallen, liebe Dame; nun, wir richten uns ein, wir richten etwas näher zusammen.“

Der Professor zuckte, als fühle er den Biß einer Natter. Selma fuhr fort: „Liegen Sie lieber vorn oder hinten?“ Letter flüsternte halb hervorlos: „Wie Sie befehlen.“

Plötzlich stand Selma vor ihm, dröhte sich leicht auf dem Absatz um und sagte: „Sie sind wohl so freundlich und haben mir das Kleid auf.“

Der gelehrte Herr sprang entsetzt empor. „Sind Sie verr —“ pläzte er los; doch er befaß sich noch, und die gespannte Situation, die ihn zu erdrücken drohte, machte ihn erstarrt. „Am Alles in der Welt, mein Fräulein!“ flüsterte er mit seiner weichen Stimme, „vergessen Sie denn, daß wir uns in einer einsamen Waldschänke befinden, und haben Sie denn nie von den entsetzlichen Verbrechen gelesen, die diese Art Pauer zu Mäuserhütten machen? Bleiben Sie, wie ich es thun werde, angekleidet, damit wir für alle Fälle nicht ganz unvorbereitet sind. Ich selbst werde die Nacht auf dem Stuhle zubringen.“

Selma lachte. „D. Sie haben Furcht?“ erwiderte sie. „Ich theile Ihre Keuschheit keineswegs; unten haben wir Beschützer genug, und ein Bißchen Abenteuer würde mir erst recht gefallen.“

Der Professor bot seine ganze Ueberredungskunst auf, um die Keuschheit Selma's wegguradonnen, und das Mädchen sagte endlich: „Nun gut! wenn es Sie beruhigt, will ich mich, angekleidet wie ich bin, auf's Bett legen; aber das Kleid müssen Sie mir auspacken und das Schürkleid etwas lockern; ich bin zu eng zugemacht. Ich halte es nicht aus.“

Mit zitternden Händen und wieder Ungeschicklichkeit führte er die niegelante Aufgabe aus und athmete tief auf, als sich das Fräulein mit einem „Danke schön!“ nach dem Bette begab.

Der Professor mit den düstersten Gedanken über seine Lage beschäftigt, starrte in das Lichtkämmerchen. Inzwischen wurden lange Athemzüge hörbar, die ihn bewiesen, daß seine Zimmergenossin eingeschlafen sei. Er wollte sich mit den Augen davon überzeugen und lehnte sich etwas zur Seite, damit der volle Lichtschein auf das Antlitz der Ruhenden fallen konnte. Ja, sie schlief. Der junge Gelehrte sah ein sanftes, liebendes Gesicht; auf dem schönen, vollen Omal lag der rauher morgenfrischer Gesundheit und kindliche Unschuld; die langen Wimpern der geschlossenen Augenlider verließen den Wienenen sogar etwas heilig. Eine Fledte des vollen, braunen Haars hatte sich gelöst und umrahmte die liebliche Wange. Das rosige, sanftlächelnde Mündchen war ein ganz klein wenig geöffnet und ließ blendendweiße, glänzende Zähne sehen. Der Professor vergaß seine peinliche Lage, sein wissenschaftliches Problem; er betrachtete immer wieder von Neuem die Einzelheiten des anmuthigen Antlitzes. Es ward ihm so son-

derbar sein Herz pochte, wie es dies seit dem Abgang des Ersten hätte gehen, und — er mußte eines gefühlvollen Waches sich beugen — er schlich auf Zehen an die Schlafende und berührte die Mählehandchen, die sich über der Brust gefaltet, leise, ganz leise mit seinen Lippen.

Selma erwachte. „Nun, Fräulein!“ sagte sie, und die schönen, großen, blauen Augen öffneten sich und blitzten, trotz ihres so milden Ausdrucks, Funken und Flammen in die Brust des Professors. „Nun, Fräulein, haben Sie sich anders besonnen? wollen Sie jetzt auch schlafen gehen? Warten Sie, ich werde rücken.“

Letter stammelte: „Nein — nein — ich — ich halte — halte Wache!“ Und er taumelte nach dem eben verlassenem Stuhl zurück. Er blies das Licht aus, weil er sich, mit dem neuen, unerklärlichen Gefühl im Herzen, an der Stirn wie ein Kain siebenfach gezeichnet wähnte. Er riß sich die Hülle vom Kopf, weil ihm die Schläfe zu zerpringen drohte.

Selma war bald wieder eingeschlafen, und er brachte trotz des Stürmens der neuen Gedanken und Empfindungen, endlich dem Traumgott ebenfalls seinen Tribut. —

Raum dämmerte der Morgen, als das junge Mädchen erwachte. Sie musterte die ungewohnte Umgebung und sammelte ihre Erinnerungen. Ja, richtig! dort saß die tommische Unbekannte auf dem Stuhle und — schlief. Selbstamer Welle hatte die Frau die Arme gekreuzt wie ein Grenadier-

Lieutenant, und den einen Schenkel nach Männerart über den andern geworfen. Außerdem hing halblanges Haar um den Saettel der Fremden. Das schien nicht ganz in der Ordnung zu sein. Selma stand leise auf und examinierte in unmittelbarer Nähe die verdächtige Person. Sie sah ein hübsches, ausdrucksvolles Gesicht, das für das eines Weibes zur Noth paßiren konnte, und die hohe Stirne hatte etwas Selbstames, und die Wangen — Gott! die Wangen waren rasirt, die Bartspoppeln drangen verrätherisch hervor — das fremde Weib ist ein Mann! und Selma stößt einen Schrei ängstlicher Ueberraschung aus. Der Professor erwachte.

„Euler!“ rief das junge Mädchen, „was bedeutet die Vermummung? Sie sind ein Verbrecher! Ich schreie nach Hilfe!“

„Gnädigstes Fräulein!“ versetzte der bestürzte Professor, „üben Sie Barmherzigkeit! Ich bin kein Verbrecher, sondern bloß der Professor Ernst Letter. Retten Sie mich, ich beschwöre Sie. Ihr liebevolles Antlitz bürgt mir dafür, daß Sie Barmherzigkeit zu üben vermögen.“

Selma hatte inzwischen die Physiognomie des Bittennden nochmals betrachtet; sie erröthete tief und unterbrach ihn etwas verlegen, aber doch gefast genug: „Ja, ich erkenne Sie jetzt, Herr Professor; aber um Gottes willen, was führt Sie denn —“

„Hören Sie mein Elend an!“ fiel ihr der Unglückliche in's Wort; und er erzählte wahrheitsgetreu seine Leiden des gefrignen Tages.

Selma lachte nicht, und als er geendigt hatte, streckte sie ihm ihr niedriges Händchen entgegen und bedeuerte: „Verlassen Sie sich auf meine Hilfe und mein unverbrüchliches Schweigen, selbst meinem Vater gegenüber. Ich werde es mir ewig als ein Glück anrechnen, unserm berühmtem Kanzelredner, dessen Wort mich so oft gekräftigt und mein geistiges Auge so vielfach erleuchtet hat, einen Dienst leisten zu können.“

Der Professor war entzückt, an derjenigen eine Stütze zu finden, die seit mehreren Stunden in seinen Augen das herrlichste Wesen der Welt war, und auch Selma fühlte einen wahren Genuß, in vertraulicher Nähe mit dem Manne zu sein, den sie bereits seit langer Zeit mit der Wärme verehrte, in die sich junge Mädchen, ihren Lieblingspredigern gegenüber, so leicht verlieren. Es wurde zwischen den beiden lange über die klüglichen Mittel der Rettung berathen, um so mehr, als wunderbarer Weise so viele Abschweifungen von dem Fern der Verathungen einsernien. —

Inzwischen war Selma's Vater auch munter geworden, und er stieg behutsam die Treppe hinauf, um seine Tochter zu wecken. Um nicht in ein unrichtiges Zimmer zu gerathen, lauschte er an der Thür des Stübchenzimmers. Er vernahm ein eifriges Gespräch in der Kammer und hörte nicht ohne Befremden, daß die eine Stimme eben sagte: „Und Sie, mein gnädigstes Fräulein, werden in der That

ihrem unterwürfigsten Diener die Geheimnisse dieser Nacht verzeihen?“

„Sprechen wir nicht mehr davon, mein Herr!“ erwiderte Selma in zärtlichem Tone.

Dem Vater wurde es ganz heiß um die Stirn; er riß die Thür auf und stand schraubend vor dem verblüfften Mädchen. Die Haartracht der Pseudofrau ließ ihm zu seinem Entsetzen keinen Zweifel, daß er eine verummte Manns-

person vor sich habe. „Herr!“ brüllte er den zaghastigen Gelehrten an, „ich bin Horn, Hauptmann a. D., und wer sind Sie? Geben Sie mir Rechenhaft über Ihre Nichtwürdigkeit, sich unter der Maske eines Weibes in das Schlafzimmer meiner Tochter geschlichen zu haben!“

„Väterchen,“ fiel ihm Selma schüchtern in's Wort; „dieser Herr ist ja Professor Letter, unser berühmter Kan-

zelredner.“

„Ja! ein Pfaffen! desto schlimmer! Unglücklicher, ich ger-

malme Dich!“

„Beruhige Dich doch! Alles ist in der größten Ordnung verlaufen,“ wendete Selma nachmal's ängstlich ein.

„Ungerathenes Kind; darüber tobe ich eben. Herr, Sie geben mir Genugthuung auf Pfählen! — drei Schritte Distance! — und noch an diesen Morgen.“

Selma verlor über die Wuthausbrüche des Vaters ihre Fassung und begann zu weinen. Der Professor, der Hsher verlegen und jedes Wortes unfähig, dagesanden, bemerkte dies kaum, als er sich mit männlichem Muth ab-

richtete. „Herr,“ entgegnete er dem alten Soldaten, „ich habe keine Lust, Sie zu erschleien, oder mich von Ihnen tödten zu lassen. Sie sind vor meiner Kugel sicher, weil Sie der Vater dieses unvergleichlich schönen und edlen Mädchens sind, und ich will noch leben, weil ich Ihr Fräulein Tochter anbeten muß und vor meinem Tode erst nach dem höchsten irdischen Glücke ringen will, das ist die Liebe und die Hand des Fräuleins Selma zu erwerben.“

„Den Teufel auch!“ brummte der Alte, „sehen die Sachen so? — Das wäre allerdings ein honorabler Ausweg. Aber nein! Blut soll die Schande zudecken. Und, unglückliches Kind, sagst Du denn gar nichts?“

Die Tochter schien nur das gehört zu haben, was der Professor gesagt hatte; sie verbergte ihr Gesicht im Taschentuch und verfestete halbblaut und verschämt: „Unmöglich, ich einfaches Mädchen — wie dürfte ich mir träumen, daß der Herr Professor wirklich —“

Letter ließ sie nicht ausreden; er warf sich zu ihren Füßen und bat, ihr Schicksal mit dem seinigen zu vereinen, falls ihr Wort oder Herz nicht bereits einem Glücklichen gehöre.

Selma zog den Professor sanft empor, senkte erröthend ihr reizendes Köpfchen und verwehrte es nicht, daß der leidenschaftlich und verwegen gewordene Professor sie in die Arme schloß und einen feurigen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Schwere Noth!“ polterte der Hauptmann, „das ist eine laubere Geschichte!“

Ernst und Selma umarmten den Psegrim, der beinahe eine Art Nahrung fühlte. Die Tochter unterrichtete den Vater von allem, was ihn beruhigen konnte. Natürlich verschwieg sie die überflüssige Beschreibung des Zubettegehens.

Der Hauptmann lachte herzlich, und beglückt, sagte er kampflos:

„Ja, aber, Kinder, nun heißt es noch brav manövriren, daß Niemand etwas von der Geschichte dieser Nacht entdeckt, sonst, Herr Professor, kriegen Sie meine Tochter doch nicht; denn ein Ehemann, hinter dem man lacht, kann keine Frau glücklich machen.“ —

Nach Anleitung des Papa's sah der Professor, noch immer als Frau, bald mit auf dem Wagen des Hauptmanns; man fuhr nach des Letzteren Wohnung, und dort hatte Letter schnell Gelegenheit, sich mit passenderer Garderobe zu versehen.

Dreier Hüde war, trotz der Furcht des Professors, verschwiegen geblieben, und als drei Monate später des Hauptmanns Horn einzige Tochter sich mit dem außerordentlichen Professor Letter vermählte, mußte Frau Käbe unter den Hochzeitsgästen sein; denn ihrem kornblumblauen Merinokleide und Sammettshawen mit Kreuzbändern hatte sie der Professor sein ganzes Glück, das ihm so unermesslich sahien, zu verdanken.

D. Hägerich's patentirte

Petroleum-Kochöfen.

Wichtiger Fortschritt! Auentheftlich für jede Haushaltung, die Speisen auf das Schmachhafteste zu bereiten, Lettersparrich! indem man vom Ansünden der Petroleumflammen an bis zum Zerfallen der Mahlzeit nichts mehr mit dem Feuer selbst zu thun hat und weder mit Nachrühen, Ausrühen oder Wegschaffen der Asche belästigt wird. Auch zum Setzen zu verwenden. Die billigste Kochfeuerung und dabei völlig ohne Rauch, ohne Asche und ohne Asche. In 12 Größen, Nr. 1 mit einer Flamme verbraucht nur für $\frac{1}{2}$ Pfennig Petroleum, um 6 Tassen Wasser zu kochen.

Die alleinigen Verkäufer für Berlin und Umgegend
Schwassmann & Co.,
Werderscher Markt Nr. 44, dicht neben der Kirche.

Sämmtliche Kochöfen, wenn echt, tragen im Eisengusse den Stempel des Erfinders
D. Hägerich's Patent.

Große Partien zurückgesetzter Regenschirme sollen in größeren und kleineren Posten (auch einzeln mit grohem Verlust) gänzlich ausverkauft werden in der Schirm-Fabrik
Krausenstraße 33, Ecke der Jerusalem Straße.

Wohl zu beachten! Jetzt Brückenstraße 13a. 13a. 13a. Silb. Uhren v. 2 thlr., echt silb. Cylinder-Uhren v. 4 thlr., Anter-Uhren von 7½ thlr. billige gold. Damen-Uhren, gold. Anter-Uhren von 18 thlr., Regulatoren von 10 thlr., Wand-Uhren von 1 thlr. (Cylinder-Uhren von 8 thlr., reich verguldet.) Reparaturen schnell und billig. von 7½ thlr. an. Alte Uhren laufen, und Aufträge von außerhalb immer entgegen.
N. Medlich, Uhrmacher, Brückenstr. Nr. 13a, dicht an der Köpenickerstr.

Circa 4000 Zeitungen, Fachzeitschriften u. s. w.

sind in dem ja eben bis auf die neueste Zeit correct verbessert, in 6. Auflage erschienenen „Inscriptions-Tarif“ enthalten, und werden Annoncen jeder Art zu den beigedruckten Original-Tarif-Preisen ohne Provision oder Porto-Anrechnung täglich prompt befördert durch den

RUDDOLF MOSSE, Berlin.

Hamburg. Wien. München.

Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt. Meine Provision beziehe ich von den Zeitungen als deren offizieller Agent.



FRISTER & ROSSMANN,

Nähmaschinen-Fabrik, empfehlen ihre Doppelsteppich-Nähmaschinen für Familiengebrauch auf elegantem Nubbaum oder Mahagoni Tisch mit Beschlußkästen und sämmtlichen Apparaten 50 thlr. Illustrirte Preis, Courante und Nähproben gratis. Verpackung frei. Garantie 2 Jahre.

Berlin, Leipziger Strasse 112.

Abreise halber

sollen herrschaftl. Kuch.-Möbel, Tisch, Garnitur, 2 in Wolle, große Spiegel, Buffet, Einlage-Eich-Cylinder-Bureau, Bäcker-, Silberbind-, sowie mahagonn Spinnd., Sopha's, Stühle, 1 Auszug-Sopha, gute Federboden, Bettstellen, mehrere Betten, Gastrollen, einzeln billig verkauft werden 15. Brädenstraße 16, 1. r. Händler verb. Kunststecher, Wauerstraße 93.

?? Wo kauft man billig ??

Nur echte Meersehaumspitzen unter Garantie: Spazierstöcke, Haus-, Jagd- und Reite-Weissen, Dosen, Domino, Puff-Bretter, Schachspielle, Whistarten, Fächer am billigsten bei J. Neumann, Kunststecher, Wauerstraße 93.

Sab
von 21
96
icht de
Sailon
20,000
15,000
18,000
14,000
16,000
12,000
16,000
10,000
18,000
20,000
11,000
15,000
18,000
300 St
und
150 St
11
200 St
3
600 St
Sal
50 St
tad
600 St
Et
Bon t
den W
ner Lag
Gros
franjo
Rode
Lone
waare
1
Poul
turci
hoff
Poul
fein
Brillan
28 lb
Gros
ein bi
aus e
preis
Gros
nimmt
Sailo
den e
Meth
Se
Echte 1
met-
liat,
verlau
Eile 6
Röbe 6
our:
Sam
Serrd
Feinst
lanje
stat 7
Wandel
Waar
52-14
Geden-
lich, da
Samm
8½ th
Feiner
ler B
Der
Preisen
werden
f
grohem
bei dem
in Folge
größerten
höllische
Samm
Extra-2
prompt
passende
für jeden

An Herrn Carl Eckkraut hier, Wallstr. 1, hinter der Spittelkirche.

Attest.

Da der mir vorgelegte Balsam (Lebensschmerz a. Flasche 15 gr.) in seinen Bestandtheilen aus fetten Oelen und fettigen Substanzen besteht...

Berlin, den 24. October 1869.

Dr. Andersen,

Königl. Kreis-Physikus a. D. und practischer Arzt in Berlin. Das alleinige General-Depot für Norddeutschland befindet sich bei Herrn Carl Eckkraut...

Bazar zum Triangel.

Eröffnung des Weihnachts-Ausverkaufs.

Dieses Mal großartiger denn je, weil das Engros-Geschäft gänzlich aufgegeben wird, daher sämtliche Artikel der Lager zu

spottbilligen Preisen ausverkauft werden. Sämtl. Waaren sind fehlerfrei, Bedienung streng reell.

Table listing various goods and their prices, including items like '1 große Partie Kleiderstoffe', '1 gr. Partie reine wollene schwere Rippe', etc.

Sammet- und Seidenwaaren.

Große Posten echter Sammete zu Jaquets und Paletots, Elle 1 1/2, 2 1/2, 3-4 Zhr. Conleurte seidene Roben 8, 9, 10, 11 1/2-14 Zhr. Conleurte Paulet de sole in den neuesten Streifen und Mustern...

Confection für Damen.

Angora-Jaden 1 Zhr. Double-Jaden 1, 1 1/2, 1 3/4, 2 1/4-3 Zhr. Winter-Jaquettes 1 1/2, 2 1/2, 3 1/4, 4 1/2-6 1/2 Zhr. Paletots 3 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 8, 10, 12-15 Zhr.

Gardinen und Möbelstoffe.

Table listing window treatments and furniture fabrics, including '1 Fenster guter Mullgardinen', '1 Fenster guter brochirter Mullgardinen', etc.

Leinen-, Baumwollen- und Ausstattungs-lager.

Table listing linens and bedding, including '1 Stück rein leinenen Creas, berde Waare, 50 Berliner Ellen', '1 do. do. bessere Qualität, 50 Ellen', etc.

Großartiges Chales- und Luder-Lager.

Table listing shawls and furs, including '1 großes wollenes Zinschlagetuch', '1 do. bessere Qualität', etc.

Am 5. Januar beginnt die erste Classe der Königl. Preuss. 141. Staats-Lotterie hierzu verkauft und versendet Loose: 19 thlr. 9 1/2 thlr. 4 1/2 thlr. 2 1/2 thlr. 1 1/2 thlr.

Bekanntmachung. Unserer geehrten Kundschafft die ergebene Mittheilung, daß unser Lager von heute an wieder vollständig sortirt ist. Aufträge für Berlin, welche sich auf die am Lager führenden Artikel beziehen, werden innerhalb vier Stunden frei in's Haus gesandt.

Petroleum-Lampen-Fabrik Carl Erxleben, 33. Commandantenstrasse 33.

Da ich direct viel kauft, wird es nicht befremden. Daß stets zu haben sind, bei mir d. schönsten Denden! Von 25 Groschen Oberhemden schon - 2. feinste wases gibt - drum alle Menschensohn!

Syphilis und deren Folgen-Symptomen, Ausschlag, faule Wunden, Knochenauftreibungen, Lähmungen sind durch Dittmann's Lohyparaparat Baden-Baden und Bendorferstr. 22 in Berlin stets gebillt.

Schwäche, Frauenkrankheiten jeder Art, Weißfluß, Syphilis, auch ganz veraltete Fälle, heilt bestimmt der homöopathische Spezialarzt Gierzborski, Kochstr. 46. II. von 8-12 3-6. außer Sonnt. Nachm. Auch briefl.

Klinik a. radical. Heil. v. Reiben, Licht, Geschlechtskr. (Pollut., Schwäche, etc.) Dr. Rosenfeld, Leipzigerstr. 111. Syphilis wird durch meine neue Heilmethode, die sich in meiner 30-jährigen Praxis stets mit dem sichersten Erfolg bewährt hat, gründlich geheilt ohne innere Anwendung von Quecksilber...

Wichtig für jeden Bierwirth. Elegante Bairisch-Bier-Spritzhähne aus Metall, solid und dauerhaft gearbeitet, wodurch jedes Bier ein feines Mouffeur erhält.

A. Schöbel. Mädchen-Mäntel zum Winter, sowie Jaden, bei Schöbel, Marktgrafenstraße 42. (für 1-14 Jahren.)

Entschlossen, mein Detailgeschäft vollständig aufzugeben, offerire meine ganzen Vorräthe um 33 1/2 pCt. unterm Fabrikpreis zum Ausverkauf: Shirting-Oberhemden, elegant 1/2 Dbd. 5 thlr., bisher 7 1/2 thlr.

Pressbraunkohlen aus der Grube Heinrich, anerkl. billigt. u. angenehmt. Brennmaterial, in jedem Ofen, m. und ohne Roste, verwendbar, 1000 Stück 3 1/2 thlr., 5000 Stück a 3 1/2 thlr. frei in's Haus. Francois George, Königsgräberstr. 57/58.

Aufträge von außerhalb bitte mir rechtzeitig zugehen zu lassen, und wird namentlich jetzt mehr Sorgfalt darauf verwendet, um dieselben streng reell und pünktlich auszuführen; jedoch bemerke ich, daß bei dem ungewöhnlichen Geschäfts-Andrange es unmöglich ist, Proben zu senden, daher jedes Ersehen darum entschieden zurückweisen muß. Julius Meyer jun., Gr. Friedrichstr. 204, Eked. Schützenstr.

Vertical text on the far right edge of the page, including names like 'Grimm', 'Diensta', 'Er', 'Acht B', 'Die beiden e', 'und der 23', 'des schweren', 'Anleitung', 'Anlage der', 'Klagen: Sa', 'verheiratete', 'Marie Charlotte', 'Schönstae', 'Abolph Per', 'beschuldigt', 'In der', 'Handbuch', 'Handbuch', 'im Besamnt', 'verflossenen', 'worden. Er', 'Herr des', 'Transport', 'Stroße fuh', 'bewirt' von', 'Schiffen', 'Contract' sig', 'in feinen', 'den Für', 'sammliche', 'mannlich ord', 'vorräthe im', 'Gashöhne u', 'Gashöhne i', 'wart waren', 'der Grämine', 'folgende', 'wacher. Am', 'bei einer in', 'mann, deren', 'war. Laut', 'aber: deren', 'Mutter zu', 'nicht allein', 'solle, weil', 'dieselben Ta', 'einen Bericht', 'schöpft: gege', 'genden Lage', 'Lammfell zu', 'ihre Vermut', 'zusammen u', 'gesch. Dr', 'benötigen', 'Geschäft' abf', 'geben, wolle', 'der Felle zu', 'von einem', 'versprochen', 'zu bringen', 'zu ihr in v', 'nicht allein', 'betrifft. Sie', 'nicht reell e', 'und sagte, e', 'dann derselb', 'machen. Der', 'veranlaßten', 'bewachen, u', 'zwischen her', 'die Taucher', 'mit einer S', 'halb darauf', 'verhaftet. I', 'fener an die', 'von Tauche', 'auszugeben', 'aber demnäh', 'den zwei U', 'deiner Stra', 'Ja, der Wo', 'tinger in D'